

Bezugspreis: Vierteljährlich 90.— M., monatlich 30.— M. ...

Morgens

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Dienstag, den 25. April 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Poincaré will marschieren.

Paris, 24. April. (WIB.) Bei der Eröffnung des Generalsrates des Maas-Departements hielt Ministerpräsident Poincaré heute vormittag als Vorsitzender in Bar-le-Duc eine Rede, in der er ausführte:

Der Friedensvertrag von Versailles hat bestimmt, daß die Kriegskosten zu Lasten der siegreichen Völker bleiben, hat aber wenigstens festgelegt, daß die vom Feinde auf unserem Gebiet verursachten Schäden und die Pensionen der Witwen und Vermundeten zu Lasten Deutschlands gehen. Es wurde auch bestimmt, daß Deutschland entmachtet und zur militärischen Ohnmacht verurteilt werden sollte. Wenn diese Bestimmungen richtig angewandt worden wären, würde Frankreich befriedigt sein, denn es würde dadurch zum großen Teil seiner ersten finanziellen Schwierigkeiten ledig und hätte die Freude, endlich seine Sicherheit garantiert zu sehen. Mehr verlange es nicht. Es sei ein ständiges Thema in verschiedenen Ländern, Frankreich des Imperialismus anzuklagen und ihm Eroberungslüste hintergedanken zuzuschreiben. Es gäbe keinen einzigen französischen Politiker, der jemals von Annexionen geträumt habe; keiner von uns würde sich jemals entschlossen haben, den Krieg zu beenden, ohne Erfolg und Vorkriegsstand wieder zu erlangen, aber keiner hätte auch den tollsten Gedanken gehabt, gegen ihren Willen fremde Bevölkerungen Frankreich einzuverleiben. Alles, was Frankreich jetzt verlange, sei die Ausführung des Friedensvertrages. Nicht durch überhäufte Steuern und auf unüberlegten Wegen könne man diese Ausführung erzwingen, sondern nur durch eine beharrliche und methodische Aktion. Über schließlich müsse Frankreich das doch erreichen, denn es handelte sich um den Frieden Europas, um Frankreichs nationales Wohlergehen, um Frankreichs Zukunft. Um die Industrie, den Handel und die Landwirtschaft zu heben, habe Frankreich den Wunsch und die Absicht, so viel wie möglich die militärischen Lasten zu verringern, aber wer werde nicht selbst

nach dem Abschluß des Abkommens von Rapallo

die Unklarheit empfinden, die darin bestehe, zu rasch abzurufen? Schon seit längerer Zeit hätten sich zwischen Deutschland und den Bolschewisten Sympathien angeknüpft, die seit dem Abkommen von Rapallo in das helle Sonnenlicht gerückt worden seien. Wie viele Leute, die aus ihrer Ruhe aufgeschreckt worden wären, würden nun erkennen, daß das Kabinett recht gehabt habe, für den Augenblick an der 18 monatigen Dienstzeit festzuhalten.

Wenn wir aufmerksam das verfolgen, was sich bei unserem östlichen Nachbarn ereignet, sehen wir immer noch auf dem Gebiet des deutschen Reiches Vollzugsfreiheiten, zusammengesetzt aus ehemaligen Unteroffizieren, die jedoch bereit sind, sich vom Abend zum Morgen in militärische Cadres umzuwandeln. In Oberkaschunien, wo die internationalisierte Kommission noch für einige Wochen die souveräne Gewalt in Händen hat, sind Waffendepots, die aus den deutschen Provinzen dort zusammengetragen wurden, (1), unter irrealen Umständen entdeckt worden. Die Nachforschungen haben Attentate hervorgerufen, die augenscheinlich Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung sind und strenge Sanktionen erfordern. Alles vollzieht sich also so, als wenn die Abwesenheit der Befehle erforderlich, um früher oder später in einer der Ostprovinzen Unruhen hervorzurufen und durch Gewalt die Deutschland durch den Friedensvertrag von Versailles genommenen

polnischen Gebiete zurückzuerobern.

Welchen Eifer auch die von General Rollet geleitete Ueberwachungskommission entwickelt habe, ihre Arbeit sei noch nicht vollendet und es sei gemäß unerlässlich, daß die Alliierten in Deutschland noch umfangreiche Kontrollmittel über die Luftschiffahrt, die militärischen Organisationen und die Bewaffnung besäßen. Er, Poincaré, könne nicht genug wiederholen, daß Frankreich von ganzem Herzen auf den Augenblick warte, in dem es entwaffnen könne, aber Deutschland müsse zuerst wirklich und vollkommen entwaffnet sein.

Was die Reparationen anbetriffe,

von denen nicht nur das Schicksal der verarmtesten Departements, sondern die Wiedererholung von ganz Frankreich abhängt, so näherte man sich einem Verfalltage. Vor dem 31. Mai habe Deutschland die Verpflichtung, sich dem Programm unterzuordnen, das die Reparationskommission aufgestellt habe, d. h. sich zu verpflichten, einen Komplex von neuen Steuern zu vollziehen und eine internationalisierte Kontrolle über seine Finanzen anzunehmen. Wenn Deutschland widersetzte und wenn zur festgesetzten Stunde die Reparationskommission eine Verletzung feststellte, hätten die Alliierten das Recht und Infolge dessen auch die Pflicht, zum Schutz ihrer Interessen Maßnahmen zu ergreifen, von denen es unzweifelhaft wünschenswert wäre, wenn sie nach gemeinsamem Abkommen unter ihnen angenommen und angewandt würden, die aber nach dem Wortlaut des Vertrages nötigenfalls auch von jeder der interessierten Mächte allein ergreifen werden könnten und die Deutschland nach dem Vertrag von Versailles nicht als einen Akt der Feindseligkeit ansehen dürfe.

Wir wünschen sehr lebhaft — so fuhr Poincaré fort — bei dieser Gelegenheit die Zusammenarbeit aller Alliierten aufrechtzuerhalten, aber wir werden in voller Unabhängigkeit die Sache Frankreichs verteidigen und wir werden auch nicht einen Augenblick die Waffen fallen lassen, die uns der Vertrag in die Hand gegeben hat. Wir werden es nicht dulden, daß unser unglückliches Land unter dem Gewicht der Reparationen zusammenbricht an der Seite eines Deutschlands, das nicht die notwendigen Anstrengungen machen will, um sich seiner Schuld zu entledigen.

Was sich in Genua ereignet hat,

bestätigt in seltsamer Weise alles, was wir über den Geisteszustand eines großen Teiles des Deutschen Reiches gemutet haben, und worüber ich mich in den letzten Tagen noch vor der Kammer ausgesprochen habe. Seit wann hätte Deutschland einen Vertrag mit den Sowjets vorbereitet? Gestattet die erfolgte Veröffentlichung, den ganzen Vertrag zu erkennen? Sind mit dem Vertrag — ja oder nein — Geheimklauseln verbunden? Gilt er als Schutzwall für politische oder militärische Abmachungen? Auf alle Fälle aber vollzieht er eine Annäherung, die morgen eine direkte Bedrohung gegen Frankreich werden kann? Die öffentliche Meinung Frankreichs — sagte Poincaré weiter — habe begriffen, daß die Hinnahme dieses Vertrages, besonders unter den Bedingungen, unter denen er erfolgt sei, sofort die Sprengung der Konferenz von Genua nach sich hätte ziehen müssen. Die Alliierten hätten indessen ihren Wunsch nach Ruhe und Mäßigung soweit getrieben, daß sie das Mögliche getan hätten, um einen Bruch zu vermeiden. Die französische Delegation habe von neuem ihren lokalen Wunsch zur Mitarbeit gezeigt und sich der nachgiebigen Aktion angeschlossen, die man gegen Deutschland unternommen habe. Als sich das gegenwärtige Ministerium gebildet habe, sei die Konferenz von Genua einberufen gewesen. Frankreich habe sich unter den einladenden Mächten befunden. Die Regierung habe im Einverständnis mit den Kammermitgliedern ihr Wort nicht zurückziehen zu können. Sie habe aber Vorsichtsmaßnahmen für eine klare Begrenzung der Probleme der Konferenz getroffen, die sie nicht aufgeben werde, namentlich keine der Vorsichtsmaßnahmen in bezug auf die Wiederherstellungs- und Entwaffnungsfrage.

Unter gewissen Reserven habe Frankreich seinen Verbündeten aufrichtige Teilnahme an den Verhandlungen versprochen, um der Welt einen Beweis seines guten Willens zu geben. Die Entente der Russen und Deutschen, so ernst sie auch sei, sei den französischen Delegierten nicht als ein Akt erschienen, dessen Verantwortlichkeit man auf die gesamte Konferenz hätte zurücklassen können, und sie hätte nicht geglaubt, daß die von zwei der eingeladenen Mächte ergriffene Initiative eine völlige und sofortige Aufgabe des begonnenen Wertes rechtfertige. Frankreich habe sich unter diesen Umständen nicht von England, Italien, Japan, Belgien, Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien, Südslawien und Portugal getrennt. Wenn die französische Delegation in Genua ihren friedlichen Geist und ihre entgegenkommende Absicht nicht durchzuführen könne, dann werde sie es bedauern, eine Mitarbeit an einer Konferenz nicht fortsetzen zu können, für die sie wenigstens versucht habe, den Erfolg vorzubereiten und sicherzustellen. Aber wie immer auch die Haltung Deutschlands und Rußlands sein möge, es sei nunmehr eine politische Situation geschaffen, die geeignet erscheine,

das europäische Gleichgewicht zu kompromittieren

und vielleicht umzuwälzen, der man nicht mit Hilfe von wirtschaftlichen oder finanziellen einfachen Formeln, selbst nicht durch große internationale Verhandlungen begegnen könne. Weder Bankkonferenzen noch auch noch so gelehrte Empfehlungen über die Wechselkurs- und Transportfragen könnten den Weltfrieden auf einer dauerhaften Grundlage aufrichten. Der Handel arbeite ohne Zweifel wie die Bereibtheit für die Annäherung der Menschen, er bringe sie tatsächlich einander näher, wenn er sie nicht trenne, aber es gäbe doch moralische Kräfte, gute oder schlechte, nützliche oder schädliche, die man irgendwie nicht vollkommen übersehen könne.

Ministerpräsident Poincaré glaubt, eine der treibendsten Kräfte bei einem großen Teil der deutschen Bevölkerung sei die Revanchehoffnung; bei den Bolschewisten sei der leitende Gedanke, den Völkern ein neues Evangelium zu bringen. Gegenüber einem derartigen Zustand, der durch das Abkommen von Rapallo grell beleuchtet würde, könne man nur auf der Anwendung der moralischen Kräfte beharren. Frankreich werde in Genua unter der Bedingung bleiben, daß keinerlei Konzessionen weder an Deutschland noch an Sowjetrußland gemacht würden. Frankreich werde sich sehr genau an den Inhalt seines Memorandums halten, was immer auch auf der Konferenz sich ereignen möge. Wir werden ohne Verzug mit unseren Alliierten die durch die deutsch-russische Konvention geschaffene neue Tatsache zu prüfen und daraus alle Konsequenzen zu ziehen haben, sowohl was den Respekt des Friedensvertrages anbetrifft als auch was die Zukunft Europas und die Erhaltung des Friedens verlangt. Die Alliierten befinden sich gegenwärtig einem der größten Probleme gegenüber, das seit dem Waffenstillstand gestellt wurde.

Hoffen wir — so schloß Poincaré —, daß sie es im Einverständnis und mit Unterstützung der großen Gedanken, für die sie gekämpft haben, also für Recht, Freiheit und Zivilisation lösen können. Frankreich, das die Gefahren von morgen klar erkennt, wird versuchen, seine Alliierten davon zu überzeugen, daß die beste Art, die Gefahr zu beseitigen, die ist, Vertrauen in Frankreich zu haben und niemals durch Schwäche auf einen Einschüchterungsversuch zu antworten. Was uns betrifft, sind wir auf alle Fälle entschlossen, das festzuhalten, was uns ein Vertrag gegeben hat, den unsere Helden mit ihrem Blut bezahlet haben.

Zum Schluß appellierte Poincaré an die Einigkeit der Franzosen.

Der entscheidend wichtige Teil dieser Rede ist die Erklärung, daß Frankreich nach dem 31. Mai selbständig gegen Deutschland vorzugehen beabsichtige, falls mit

den Alliierten keine Uebereinstimmung über ein gemeinsames Vorgehen zu erzielen sei. Der französische Ministerpräsident glaubt aus dem Friedensvertrag von Versailles ein Recht jeder einzelnen Macht auf ein solch eigenmächtiges Vorgehen herauslesen zu können. Angesichts dieser völlig neuen Auslegung ist es wichtig, sich die §§ 17 und 18 der Anlage 2 zu Artikel 244 in Erinnerung zu bringen. Sie lauten:

Kommt Deutschland irgendeiner seiner Verpflichtungen aus diesem Teil des gegenwärtigen Vertrages nicht nach, so zeigt der Ausschuh diese Nichterfüllung unverzüglich jeder der beteiligten Mächte an und teilt ihr gleichzeitig seine Vorschläge über die im Hinblick auf diese Nichterfüllung angebrachten scheinenden Maßnahmen mit.

Die Maßnahmen, zu denen die alliierten und assoziierten Regierungen, falls Deutschland vorzüglich seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, berechtigt sind und die Deutschland sich verpflichtet, nicht als feindselige Handlungen zu betrachten, können sein: wirtschaftliche und finanzielle Sperr- und Begrenzungsmassregeln, überhaupt solche Maßnahmen, welche die genannten Regierungen als durch die Umstände geboten erachten.

Für jeden, der lesen kann, ist vollkommen klar, daß zu solchen Maßnahmen nur die „alliierten und assoziierten Regierungen“ als Einheit berechtigt sind, daß aber ein Recht jeder einzelnen Regierung, nach Belieben mit Deutschland umzulpringen, nicht besteht. Jede andere Auslegung würde zu dem Irrsinn führen, daß jede Regierung auf eigene Faust Deutschland zwicken und drangsalieren könnte, woraus sich ein vollständiges Chaos ergeben müßte.

Frankreich hat aus dem Dokument von Versailles zu einem eigenmächtigen Vorgehen gegen Deutschland kein Recht. Jedes eigenmächtige Vorgehen ist klarer Vertrags- und Friedensbruch.

Da aber die französische Regierung nicht sehen will, was für jedermann sonst klar ist, wird durch die Rede des französischen Ministerpräsidenten eine Rechtsfrage aufgerollt, die klar entschieden werden muß und die keine Verdunkelungen und Kompromisse verträgt. Staatsmänner, die sich um eine klare Entscheidung herumdrücken, würden eine ungeheure Verantwortung auf sich laden. Die Regierungen, die im Kriege mit Frankreich verbündet waren, sind es der Welt schuldig, zu sagen, ob sie die von Poincaré gegebene Interpretation der §§ 17 und 18 für richtig halten oder nicht.

Was juristisch der helle Widersinn ist, bedeutet zugleich für Europa die Ankündigung der schwersten Krise, die es seit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes erlebt hat. Die Konferenz von Genua, die Herr Poincaré von neuem mit dem Auffliegen bedroht, würde zur reinen Farce, wenn ihr wenige Wochen später ein feindseliger Angriff Frankreichs auf das nach Kräften erfüllungsbereite, völlig entwaffnete Deutschland folgen würde.

Die wüsten Drohungen Poincarés, der den wilden Mann spielen muß, weil er die noch wilderen Treiber des nationalen Blocks in seinem Rücken weiß, werden das politische Handeln Deutschlands in keiner Weise bestimmen. Deutschland wird fortfahren, das Mögliche zu tun, das Unmögliche zu unterlassen, und es wird weiter darauf vertrauen, daß die Welt den Pariser Fälscherwahn nicht desto eher satt bekommen wird, je hemmungsloser er sich gebärdet.

Der Eindruck in England.

London, 24. April. (WIB.) Die Abendpresse, die die heutige Rede Poincarés in Bar-le-Duc an Deutschland in kurzem Auszug veröffentlicht, bezeichnet sie als ein Ultimatum an Deutschland. Nach „Evening Standard“ wird die Rede möglicherweise die allgemeine europäische Lage verschärfen.

Konferenzschluß Anfang Mai.

V. Sch. Genua, 24. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Wirkung der wenigen Worte, die Lloyd George in der gestrigen Sitzung der Alliierten gesprochen hat, ist eine viel größere als ursprünglich angenommen werden konnte. Erst im Laufe des heutigen Tages haben die italienischen Blätter ausführlichere Berichte über den Verlauf dieser Sitzung gebracht. Aus ihnen ergibt sich erst der richtige Einblick. Die italienischen Blätter legen ein besonderes Gewicht auf die Worte Lloyd Georges, wonach England mit jedem Lande ohne Ausnahme zusammenzuarbeiten gewillt sei, das zur Sicherung des Friedens beitrage, und mit niemandem, um den Frieden zu gefährden. Die italienischen Blätter sprechen sogar von einer Drohung, die in diesen Worten liege.

Barthou hatte angesichts der Wirkung des Rede Lloyd Georges nichts Eiligeres zu tun, als eine Rückversicherungrede zu halten, die ihrem Sinne nach die Worte des englischen

Premiers aber nur bestätigt. Die Wirkung ist so nachhaltig gewesen, daß in französischen Kreisen jetzt sogar versichert wird, daß von dieser Seite keinerlei Schwierigkeiten für die Konferenz mehr zu erwarten sind.

Die übrigen Ausführungen Lloyd Georges fanden heute nachmittags eine Befestigung in einer Rede, die das konservative Mitglied des englischen Kabinetts Lord Birkenhead vor der englischen Presse in der Aula der Universität hielt. Er führte aus, daß es absolut notwendig sei, daß die Konferenz erfolgreich zu Ende geführt werde. Ein Scheitern der Konferenz würde eine außerordentlich ernste Lage herbeiführen. Man müsse bedenken, welche Tragödie es wäre, wenn ein Werk, in das die ganze Welt ihre Hoffnungen gesetzt habe, scheitern würde. Die jetzt überwundene Krise habe gezeigt, daß entstandene Risse heilbar sind.

Diesem Zweck empfiehlt die Konferenz allen Nationen: 1. Beim Kampf gegen die Arbeitslosigkeit muß der Gedanke der wirtschaftlichen Auswertung aller vorhandenen Arbeitskräfte voransehen.

a) Die vorhandene Arbeitsgelegenheit ist im Wege einer rationalen Arbeitsvermittlung bis zum irgendmöglichen Maße auszunutzen. Beim Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt werden die Länder im Rahmen des Möglichen einander entgegenkommen.

b) Die öffentlichen Arbeiten sind, wo es möglich ist, für die Zwecke der Arbeitslosenfürsorge auszunutzen und den geistlichen und ertlichen Bedürfnissen des Arbeitsmarktes anzupassen.

c) Die Mittel der Erwerbslosenfürsorge sind in wachsendem Maße für die Bereitstellung neuer wirtschaftlich wertvoller Arbeiten zu verwenden (produktive Erwerbslosenfürsorge) und dadurch Produktion und Konsumkraft zu steigern.

2. Durch Vermittlung des Internationalen Arbeitsamtes sollen die Erfahrungen, die in den einzelnen Ländern gemacht werden, ausgetauscht und nach Möglichkeit wechselseitig nutzbar gemacht werden. Bei dieser Gelegenheit sollen in internationaler Zusammenarbeit die Ursachen der Arbeitslosigkeit erforscht und soll insbesondere den Auswirkungen des Währungsproblems auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Die deutsche Delegation ist die einzige, die derartig weitgehende sozialpolitische Vorschläge in der Wirtschaftskommission eingebracht hat.

Die Ein- und Ausfuhrverbote.

Genua, 24. April. (CP.) Die vom Unterausschuß der Wirtschaftskommission gegen die Ein- und Ausfuhrverbote angenommene Formel als Ersatz für Artikel 46 und 49 des Memorandums von London hat folgenden Wortlaut:

1. Welches auch die Tragweite der Gründe wirtschaftlicher und finanzieller Natur sind, die einige Staaten unter außergewöhnlichen Umständen geltend machen, um ein Ein- und Ausfuhrverbot einzuführen, wird auf der Konferenz anerkannt, daß diese Maßnahme zu den ernstesten Hindernissen gehöre. Es sollte folglich nicht unterlassen werden, sie möglichst rasch auf das nötige Mindestmaß herabzusetzen.

2. Es sind Ausnahmen für diese Grundsätze vorgesehen, besonders für Monopolwaren oder wenn die Landesinteressen einer Nation zu wahren sind, wenn der Gesundheitszustand, die Stillschließung oder die öffentliche Sicherheit es verlangen oder wenn es sich darum handelt, Tiere und Pflanzen vor Seuchen zu schützen. Welches auch immer die Gründe seien, so hindern die Ein- und Ausfuhrverbote des prohibitiven Systems berodert den internationalen Handel, daß es ratsam wäre, auf die Schwierigkeiten für die Erbringung von Ausnahmewilligungen möglichst durch Verfügung hinzuweisen, damit die Handelsleute gleich im voraus die Bedingungen kennen, unter denen die Bewilligungen erreicht werden können.

3. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

4. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

5. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

6. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

7. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

8. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

9. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

10. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

11. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

12. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

13. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

14. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

15. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

16. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

17. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

18. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

19. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

20. Folglich wird beschlossen, anzuerkennen, daß im Falle der Gewährung von Ausnahmewilligungen die Bedingungen, die zu ihrer Erlangung führen, in klarer Weise veröffentlicht werden müssen. Das Regime der Bewilligungen sollte möglichst einfach und ständig sein, damit die Gesuche auf Bewilligung von den zuständigen Organen und Behörden so rasch wie möglich erledigt werden.

Kopfarbeiter aller Völker erfolgen kann. Ihre Mitarbeit ist heute gefährdet, weil ihre Lebenshaltung in vielen, besonders in den osteuropäischen Ländern, außerordentlich herabgedrückt ist, vor allem aber, weil große Teile der Welt von langandauernder Arbeitslosigkeit betroffen, andere von ihr bedroht sind.

Diese Folge der Weltkrise vermindert Produktion und Konsumkraft und verschärft und verlängert dadurch die Krise selbst. Wenn hier auch endgültig erst die Wiederherstellung des finanziellen und wirtschaftlichen Gleichgewichts zwischen den Völkern Wohlstand bringen kann, so sollen doch in der Zwischenzeit die Nationen alle geeigneten Mittel anwenden, um den sozialen Lebensstand, die Leistungsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit zu erhalten.

Zu diesem Zweck empfiehlt die Konferenz allen Nationen: 1. Beim Kampf gegen die Arbeitslosigkeit muß der Gedanke der wirtschaftlichen Auswertung aller vorhandenen Arbeitskräfte voransehen.

a) Die vorhandene Arbeitsgelegenheit ist im Wege einer rationalen Arbeitsvermittlung bis zum irgendmöglichen Maße auszunutzen. Beim Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt werden die Länder im Rahmen des Möglichen einander entgegenkommen.

b) Die öffentlichen Arbeiten sind, wo es möglich ist, für die Zwecke der Arbeitslosenfürsorge auszunutzen und den geistlichen und ertlichen Bedürfnissen des Arbeitsmarktes anzupassen.

c) Die Mittel der Erwerbslosenfürsorge sind in wachsendem Maße für die Bereitstellung neuer wirtschaftlich wertvoller Arbeiten zu verwenden (produktive Erwerbslosenfürsorge) und dadurch Produktion und Konsumkraft zu steigern.

2. Durch Vermittlung des Internationalen Arbeitsamtes sollen die Erfahrungen, die in den einzelnen Ländern gemacht werden, ausgetauscht und nach Möglichkeit wechselseitig nutzbar gemacht werden. Bei dieser Gelegenheit sollen in internationaler Zusammenarbeit die Ursachen der Arbeitslosigkeit erforscht und soll insbesondere den Auswirkungen des Währungsproblems auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Die deutsche Delegation ist die einzige, die derartig weitgehende sozialpolitische Vorschläge in der Wirtschaftskommission eingebracht hat.

Kenworthy über Genua.

Weiterverhandeln auch ohne Frankreich. Eines der bekanntesten Mitglieder der Oppositionsliberalen Partei im englischen Unterhause, Kenworthy, weist auf der Durchreise von Genua gegenwärtig in Berlin. Er nahm gestern Veranlassung, einigen Pressevertretern seine Eindrücke aus Genua und sein Urteil über die gegenwärtige Lage mitzuteilen. Er hat in Genua mit Vertretern aller Nationen gesprochen und glaubt deshalb besonders in der glücklichen Lage zu sein, die Stimmung richtig zu beurteilen.

Zunächst erklärt Kenworthy, daß in England, außer der engeren Gesandtschaft von Lloyd George, niemand vorhanden sei, der etwas Großes von Genua erwarte. Zwei Dinge sind nach seiner Meinung notwendig, um den europäischen Handel wieder aufzurichten. Zunächst sei es notwendig, den Frieden von Versailles namentlich hinsichtlich der Reparationen neu zu gestalten.

damit Deutschland leben kann. Sodann muß Rußland im europäischen Konzert eine Stimme haben und als gleichberechtigtes Mitglied in der europäischen Gemeinschaft gelten.

Lloyd George ging nach Genua von zwei Seiten gefesselt: einmal durch die Franzosen in bezug auf Deutschland, zum anderen durch die englischen Konservativen in bezug auf die russische Frage. Kenworthy hat in Genua gefunden, daß ein gemeinsamer Boden für die Beratungen der Völker nicht vorhanden ist. Das gilt nicht nur für die Verhandlungsgegenstände, sondern auch für den Verhandlungsort. Im Gegensatz zu Genf sei Genua kein Platz für derartige Konferenzen.

Die Delegationen sind räumlich weit von einander getrennt, so daß die Russen gar 30 Kilometer außerhalb wohnen müssen. Das schlimmste aber sei, daß sich sofort Cliquen gebildet haben, und zwar sei der Anfang von Ententejelle gemacht worden mit ihrer Sonderverständigenkonferenz in London. Auch die Neutralen haben unter Führung von Spanien eine Sondergruppe gebildet. Es gibt wohl ein Plenum der Konferenz, in dem die Delegierten aller Nationen zusammenkommen können. Aber das sei nur Theater! Die wirklichen Verhandlungen gehen in Kommissionen und noch mehr in Sonderbesprechungen vor sich. Hauptsächlich geschieht diese Arbeit

in der Villa von Lloyd George in Privatunterhaltungen, wobei alle Staaten außer Deutschland und Rußland vertreten sind. Unter solchen Umständen konnte man nicht überrascht sein, daß Deutschland und Rußland zusammengekommen sind und sich geeinigt haben. Die deutsche Delegation hat wegen des Abchlusses dieses Vertrages nicht nur in Genua, sondern auch daheim Kritik erfahren. Kenworthy hält diese Kritik für unbedeutend. Nach seiner Ansicht haben die Deutschen und Russen nur ehrlich gehandelt, als sie den Vertrag nach Abschluß auch sofort veröffentlichten. Das sei ganz nach dem Rezept der Politik Woodrow Wilsons gedeutet, die in England seinerzeit so freudig begrüßt wurde, und die auch heute noch die Politik der englischen Oppositionsliberalen und der sehr starken Arbeiterpartei sei. „In England hassen wir die Geheimdiplomatie, und wenn die Aufregung sich gelegt haben wird, wird diese Politik allseitig gutgeheißen werden.“

Ein paar Wochen vor Genua haben Polen und die baltischen Staaten Sowjetrußland anerkannt, und niemand hat sich darum gekümmert. Den deutsch-russischen Vertrag selbst hält Kenworthy für eine sehr vernünftige Abmachung.

Für England würde es allerdings nicht passen, schon weil Rußland an England viel mehr Geld schulde.

Kenworthy hält auch ein Abkommen zwischen Rußland und England für durchaus nötig und möglich. Vorbedingung sei dazu allerdings die Anerkennung der Vorkriegsschulden, die etwas ganz anderes darstellen, als die während des Krieges aufgenommenen Schulden. Nach seiner Meinung ist die Revolutionsperiode vorüber und das kapitalistische System bestesbe noch. Man müsse also damit rechnen, im Rußland aufzubauen, sei ein erblicher internationaler Kredit notwendig, der ohne Anerkennung der Vorkriegsschulden nicht gewährt werden würde.

„Sie saugen nämlich, solange sie können, Fluor ein, ein chemisches Element, das die menschliche Natur für verschiedene Zwecke braucht. Einen ganz besonderen Zweck dieses Saugens hat nun Steiner „intuitiv“ erbedet: ohne Zufuhr von Fluor würde nämlich der Mensch nach Steiner — zu gescheit werden. Er bekommt dann eine Beseitheit, die ihn fast vernichtet. Der Mensch wird durch die Fluorwirkung gewissermaßen auf das richtige Maß von Dummheit, oder wir können auch sagen: auf das richtige Maß von Intelligenz, wie wir sie im Leben schon einmal brauchen, damit wir Menschen sind, herabgestimmt.“ Und die Karies? Das ist nun ein ganz oberflächlicher Trick der Natur. Die Karies, lieber Leser, verhindert wiederum, daß deine Zähne zu viel Fluor einsaugen und daß du zu dumm wirst. „Frühes Schadbastwerden der Zähne, wie es durch die Karies hervorgerufen wird, deutet darauf hin, daß sich der Mensch gegen eine zu starke Beeinträchtigung seiner Intelligenz, gegen ein zu starkes Dummwerden gewissermaßen unbeschwert wehrt.“

So zu lesen auf Seite 8 der genannten Schrift. Und wer das Ganze etwa für einen verspäteten Aprilscherz meinerseits halten sollte, für den sehe ich auch noch Betrag, Ort und Jahr des Erscheinens dieses außerordentlich lehrreichen Dokuments heutiger Bestenkultur hierher: Der kommende Tag U. S. Verlag, Stuttgart 1921.

Zum Schluß noch eine Frage, auf die vielleicht jemand aus dem Leserkreis des „Vorwärts“ Antwort weiß. Giuseppe Balsamo, berühmt unter dem Namen Graf Cagliostro als einer der größten Schwindelpropheten aller Zeiten, der die sogenannte gute Gesellschaft des damaligen, vor der französischen Revolution stehenden Europa jahrzehntlang an der Nase führte, ließ auf einer Anhöhe bei Basel ein Gebäude errichten, in dem, wie Henne am Rhyn in seiner Kulturgeschichte des deutschen Volkes erwähnt, „verdiente Männer unter Gebet und allerlei Experimenten die Unsterblichkeit sollten erlangen können“. Herr Dr. Rudolf Steiner hat bekanntlich von den Millionenpenden seiner Gläubigen in Dornach bei Basel gleichfalls einen Bau ausführen lassen, der für seine Gemeinde eine ähnliche Bedeutung hat wie der Tempel zu Jerusalem für die alten Juden: das „Goetheanum“. Schon der Umstand erbedet nicht eines gewissen Reizes, daß der Dichter der — freilich etwas verunglückten — Cagliostro-Komödie „Der Großtophi“ (der 1781 an Lavater schrieb: „Glaube mir, unsere maraische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Nektaren und Kioalen unterminiert“) seinen Namen für den anthroposophischen Tempel des Herrn Steiner hergeben mußte. Noch reizvoller fände ich es festzustellen, ob vielleicht dieses „Goetheanum“ an derselben Stelle errichtet ist, auf der einstmalig der Bau des Grafen Cagliostro stand.

Weiße jemand näheres darüber?

Das „schöne Berlin“. Während die „Daily Mail“ in ihren Schilderungen aus Berlin dem englischen Publikum so oft zeigen

Kenworthy über Genua.

Weiterverhandeln auch ohne Frankreich. Eines der bekanntesten Mitglieder der Oppositionsliberalen Partei im englischen Unterhause, Kenworthy, weist auf der Durchreise von Genua gegenwärtig in Berlin. Er nahm gestern Veranlassung, einigen Pressevertretern seine Eindrücke aus Genua und sein Urteil über die gegenwärtige Lage mitzuteilen. Er hat in Genua mit Vertretern aller Nationen gesprochen und glaubt deshalb besonders in der glücklichen Lage zu sein, die Stimmung richtig zu beurteilen.

Zunächst erklärt Kenworthy, daß in England, außer der engeren Gesandtschaft von Lloyd George, niemand vorhanden sei, der etwas Großes von Genua erwarte. Zwei Dinge sind nach seiner Meinung notwendig, um den europäischen Handel wieder aufzurichten. Zunächst sei es notwendig, den Frieden von Versailles namentlich hinsichtlich der Reparationen neu zu gestalten.

damit Deutschland leben kann. Sodann muß Rußland im europäischen Konzert eine Stimme haben und als gleichberechtigtes Mitglied in der europäischen Gemeinschaft gelten.

Lloyd George ging nach Genua von zwei Seiten gefesselt: einmal durch die Franzosen in bezug auf Deutschland, zum anderen durch die englischen Konservativen in bezug auf die russische Frage. Kenworthy hat in Genua gefunden, daß ein gemeinsamer Boden für die Beratungen der Völker nicht vorhanden ist. Das gilt nicht nur für die Verhandlungsgegenstände, sondern auch für den Verhandlungsort. Im Gegensatz zu Genf sei Genua kein Platz für derartige Konferenzen.

Die Delegationen sind räumlich weit von einander getrennt, so daß die Russen gar 30 Kilometer außerhalb wohnen müssen. Das schlimmste aber sei, daß sich sofort Cliquen gebildet haben, und zwar sei der Anfang von Ententejelle gemacht worden mit ihrer Sonderverständigenkonferenz in London. Auch die Neutralen haben unter Führung von Spanien eine Sondergruppe gebildet. Es gibt wohl ein Plenum der Konferenz, in dem die Delegierten aller Nationen zusammenkommen können. Aber das sei nur Theater! Die wirklichen Verhandlungen gehen in Kommissionen und noch mehr in Sonderbesprechungen vor sich. Hauptsächlich geschieht diese Arbeit

in der Villa von Lloyd George in Privatunterhaltungen, wobei alle Staaten außer Deutschland und Rußland vertreten sind. Unter solchen Umständen konnte man nicht überrascht sein, daß Deutschland und Rußland zusammengekommen sind und sich geeinigt haben. Die deutsche Delegation hat wegen des Abchlusses dieses Vertrages nicht nur in Genua, sondern auch daheim Kritik erfahren. Kenworthy hält diese Kritik für unbedeutend. Nach seiner Ansicht haben die Deutschen und Russen nur ehrlich gehandelt, als sie den Vertrag nach Abschluß auch sofort veröffentlichten. Das sei ganz nach dem Rezept der Politik Woodrow Wilsons gedeutet, die in England seinerzeit so freudig begrüßt wurde, und die auch heute noch die Politik der englischen Oppositionsliberalen und der sehr starken Arbeiterpartei sei. „In England hassen wir die Geheimdiplomatie, und wenn die Aufregung sich gelegt haben wird, wird diese Politik allseitig gutgeheißen werden.“

Ein paar Wochen vor Genua haben Polen und die baltischen Staaten Sowjetrußland anerkannt, und niemand hat sich darum gekümmert. Den deutsch-russischen Vertrag selbst hält Kenworthy für eine sehr vernünftige Abmachung.

Für England würde es allerdings nicht passen, schon weil Rußland an England viel mehr Geld schulde.

Kenworthy hält auch ein Abkommen zwischen Rußland und England für durchaus nötig und möglich. Vorbedingung sei dazu allerdings die Anerkennung der Vorkriegsschulden, die etwas ganz anderes darstellen, als die während des Krieges aufgenommenen Schulden. Nach seiner Meinung ist die Revolutionsperiode vorüber und das kapitalistische System bestesbe noch. Man müsse also damit rechnen, im Rußland aufzubauen, sei ein erblicher internationaler Kredit notwendig, der ohne Anerkennung der Vorkriegsschulden nicht gewährt werden würde.

„Sie saugen nämlich, solange sie können, Fluor ein, ein chemisches Element, das die menschliche Natur für verschiedene Zwecke braucht. Einen ganz besonderen Zweck dieses Saugens hat nun Steiner „intuitiv“ erbedet: ohne Zufuhr von Fluor würde nämlich der Mensch nach Steiner — zu gescheit werden. Er bekommt dann eine Beseitheit, die ihn fast vernichtet. Der Mensch wird durch die Fluorwirkung gewissermaßen auf das richtige Maß von Dummheit, oder wir können auch sagen: auf das richtige Maß von Intelligenz, wie wir sie im Leben schon einmal brauchen, damit wir Menschen sind, herabgestimmt.“ Und die Karies? Das ist nun ein ganz oberflächlicher Trick der Natur. Die Karies, lieber Leser, verhindert wiederum, daß deine Zähne zu viel Fluor einsaugen und daß du zu dumm wirst. „Frühes Schadbastwerden der Zähne, wie es durch die Karies hervorgerufen wird, deutet darauf hin, daß sich der Mensch gegen eine zu starke Beeinträchtigung seiner Intelligenz, gegen ein zu starkes Dummwerden gewissermaßen unbeschwert wehrt.“

So zu lesen auf Seite 8 der genannten Schrift. Und wer das Ganze etwa für einen verspäteten Aprilscherz meinerseits halten sollte, für den sehe ich auch noch Betrag, Ort und Jahr des Erscheinens dieses außerordentlich lehrreichen Dokuments heutiger Bestenkultur hierher: Der kommende Tag U. S. Verlag, Stuttgart 1921.

Zum Schluß noch eine Frage, auf die vielleicht jemand aus dem Leserkreis des „Vorwärts“ Antwort weiß. Giuseppe Balsamo, berühmt unter dem Namen Graf Cagliostro als einer der größten Schwindelpropheten aller Zeiten, der die sogenannte gute Gesellschaft des damaligen, vor der französischen Revolution stehenden Europa jahrzehntlang an der Nase führte, ließ auf einer Anhöhe bei Basel ein Gebäude errichten, in dem, wie Henne am Rhyn in seiner Kulturgeschichte des deutschen Volkes erwähnt, „verdiente Männer unter Gebet und allerlei Experimenten die Unsterblichkeit sollten erlangen können“. Herr Dr. Rudolf Steiner hat bekanntlich von den Millionenpenden seiner Gläubigen in Dornach bei Basel gleichfalls einen Bau ausführen lassen, der für seine Gemeinde eine ähnliche Bedeutung hat wie der Tempel zu Jerusalem für die alten Juden: das „Goetheanum“. Schon der Umstand erbedet nicht eines gewissen Reizes, daß der Dichter der — freilich etwas verunglückten — Cagliostro-Komödie „Der Großtophi“ (der 1781 an Lavater schrieb: „Glaube mir, unsere maraische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Nektaren und Kioalen unterminiert“) seinen Namen für den anthroposophischen Tempel des Herrn Steiner hergeben mußte. Noch reizvoller fände ich es festzustellen, ob vielleicht dieses „Goetheanum“ an derselben Stelle errichtet ist, auf der einstmalig der Bau des Grafen Cagliostro stand.

Weiße jemand näheres darüber?

Das „schöne Berlin“. Während die „Daily Mail“ in ihren Schilderungen aus Berlin dem englischen Publikum so oft zeigen

„Sie saugen nämlich, solange sie können, Fluor ein, ein chemisches Element, das die menschliche Natur für verschiedene Zwecke braucht. Einen ganz besonderen Zweck dieses Saugens hat nun Steiner „intuitiv“ erbedet: ohne Zufuhr von Fluor würde nämlich der Mensch nach Steiner — zu gescheit werden. Er bekommt dann eine Beseitheit, die ihn fast vernichtet. Der Mensch wird durch die Fluorwirkung gewissermaßen auf das richtige Maß von Dummheit, oder wir können auch sagen: auf das richtige Maß von Intelligenz, wie wir sie im Leben schon einmal brauchen, damit wir Menschen sind, herabgestimmt.“ Und die Karies? Das ist nun ein ganz oberflächlicher Trick der Natur. Die Karies, lieber Leser, verhindert wiederum, daß deine Zähne zu viel Fluor einsaugen und daß du zu dumm wirst. „Frühes Schadbastwerden der Zähne, wie es durch die Karies hervorgerufen wird, deutet darauf hin, daß sich der Mensch gegen eine zu starke Beeinträchtigung seiner Intelligenz, gegen ein zu starkes Dummwerden gewissermaßen unbeschwert wehrt.“

So zu lesen auf Seite 8 der genannten Schrift. Und wer das Ganze etwa für einen verspäteten Aprilscherz meinerseits halten sollte, für den sehe ich auch noch Betrag, Ort und Jahr des Erscheinens dieses außerordentlich lehrreichen Dokuments heutiger Bestenkultur hierher: Der kommende Tag U. S. Verlag, Stuttgart 1921.

Zum Schluß noch eine Frage, auf die vielleicht jemand aus dem Leserkreis des „Vorwärts“ Antwort weiß. Giuseppe Balsamo, berühmt unter dem Namen Graf Cagliostro als einer der größten Schwindelpropheten aller Zeiten, der die sogenannte gute Gesellschaft des damaligen, vor der französischen Revolution stehenden Europa jahrzehntlang an der Nase führte, ließ auf einer Anhöhe bei Basel ein Gebäude errichten, in dem, wie Henne am Rhyn in seiner Kulturgeschichte des deutschen Volkes erwähnt, „verdiente Männer unter Gebet und allerlei Experimenten die Unsterblichkeit sollten erlangen können“. Herr Dr. Rudolf Steiner hat bekanntlich von den Millionenpenden seiner Gläubigen in Dornach bei Basel gleichfalls einen Bau ausführen lassen, der für seine Gemeinde eine ähnliche Bedeutung hat wie der Tempel zu Jerusalem für die alten Juden: das „Goetheanum“. Schon der Umstand erbedet nicht eines gewissen Reizes, daß der Dichter der — freilich etwas verunglückten — Cagliostro-Komödie „Der Großtophi“ (der 1781 an Lavater schrieb: „Glaube mir, unsere maraische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Nektaren und Kioalen unterminiert“) seinen Namen für den anthroposophischen Tempel des Herrn Steiner hergeben mußte. Noch reizvoller fände ich es festzustellen, ob vielleicht dieses „Goetheanum“ an derselben Stelle errichtet ist, auf der einstmalig der Bau des Grafen Cagliostro stand.

Weiße jemand näheres darüber?

Das „schöne Berlin“. Während die „Daily Mail“ in ihren Schilderungen aus Berlin dem englischen Publikum so oft zeigen

„Sie saugen nämlich, solange sie können, Fluor ein, ein chemisches Element, das die menschliche Natur für verschiedene Zwecke braucht. Einen ganz besonderen Zweck dieses Saugens hat nun Steiner „intuitiv“ erbedet: ohne Zufuhr von Fluor würde nämlich der Mensch nach Steiner — zu gescheit werden. Er bekommt dann eine Beseitheit, die ihn fast vernichtet. Der Mensch wird durch die Fluorwirkung gewissermaßen auf das richtige Maß von Dummheit, oder wir können auch sagen: auf das richtige Maß von Intelligenz, wie wir sie im Leben schon einmal brauchen, damit wir Menschen sind, herabgestimmt.“ Und die Karies? Das ist nun ein ganz oberflächlicher Trick der Natur. Die Karies, lieber Leser, verhindert wiederum, daß deine Zähne zu viel Fluor einsaugen und daß du zu dumm wirst. „Frühes Schadbastwerden der Zähne, wie es durch die Karies hervorgerufen wird, deutet darauf hin, daß sich der Mensch gegen eine zu starke Beeinträchtigung seiner Intelligenz, gegen ein zu starkes Dummwerden gewissermaßen unbeschwert wehrt.“

So zu lesen auf Seite 8 der genannten Schrift. Und wer das Ganze etwa für einen verspäteten Aprilscherz meinerseits halten sollte, für den sehe ich auch noch Betrag, Ort und Jahr des Erscheinens dieses außerordentlich lehrreichen Dokuments heutiger Bestenkultur hierher: Der kommende Tag U. S. Verlag, Stuttgart 1921.

Zum Schluß noch eine Frage, auf die vielleicht jemand aus dem Leserkreis des „Vorwärts“ Antwort weiß. Giuseppe Balsamo, berühmt unter dem Namen Graf Cagliostro als einer der größten Schwindelpropheten aller Zeiten, der die sogenannte gute Gesellschaft des damaligen, vor der französischen Revolution stehenden Europa jahrzehntlang an der Nase führte, ließ auf einer Anhöhe bei Basel ein Gebäude errichten, in dem, wie Henne am Rhyn in seiner Kulturgeschichte des deutschen Volkes erwähnt, „verdiente Männer unter Gebet und allerlei Experimenten die Unsterblichkeit sollten erlangen können“. Herr Dr. Rudolf Steiner hat bekanntlich von den Millionenpenden seiner Gläubigen in Dornach bei Basel gleichfalls einen Bau ausführen lassen, der für seine Gemeinde eine ähnliche Bedeutung hat wie der Tempel zu Jerusalem für die alten Juden: das „Goetheanum“. Schon der Umstand erbedet nicht eines gewissen Reizes, daß der Dichter der — freilich etwas verunglückten — Cagliostro-Komödie „Der Großtophi“ (der 1781 an Lavater schrieb: „Glaube mir, unsere maraische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Nektaren und Kioalen unterminiert“) seinen Namen für den anthroposophischen Tempel des Herrn Steiner hergeben mußte. Noch reizvoller fände ich es festzustellen, ob vielleicht dieses „Goetheanum“ an derselben Stelle errichtet ist, auf der einstmalig der Bau des Grafen Cagliostro stand.

Weiße jemand näheres darüber?

Das „schöne Berlin“. Während die „Daily Mail“ in ihren Schilderungen aus Berlin dem englischen Publikum so oft zeigen

„Sie saugen nämlich, solange sie können, Fluor ein, ein chemisches Element, das die menschliche Natur für verschiedene Zwecke braucht. Einen ganz besonderen Zweck dieses Saugens hat nun Steiner „intuitiv“ erbedet: ohne Zufuhr von Fluor würde nämlich der Mensch nach Steiner — zu gescheit werden. Er bekommt dann eine Beseitheit, die ihn fast vernichtet. Der Mensch wird durch die Fluorwirkung gewissermaßen auf das richtige Maß von Dummheit, oder wir können auch sagen: auf das richtige Maß von Intelligenz, wie wir sie im Leben schon einmal brauchen, damit wir Menschen sind, herabgestimmt.“ Und die Karies? Das ist nun ein ganz oberflächlicher Trick der Natur. Die Karies, lieber Leser, verhindert wiederum, daß deine Zähne zu viel Fluor einsaugen und daß du zu dumm wirst. „Frühes Schadbastwerden der Zähne, wie es durch die Karies hervorgerufen wird, deutet darauf hin, daß sich der Mensch gegen eine zu starke Beeinträchtigung seiner Intelligenz, gegen ein zu starkes Dummwerden gewissermaßen unbeschwert wehrt.“

So zu lesen auf Seite 8 der genannten Schrift. Und wer das Ganze etwa für einen verspäteten Aprilscherz meinerseits halten sollte, für den sehe ich auch noch Betrag, Ort und Jahr des Erscheinens dieses außerordentlich lehrreichen Dokuments heutiger Bestenkultur hierher: Der kommende Tag U. S. Verlag, Stuttgart 1921.

Zum Schluß noch eine Frage, auf die vielleicht jemand aus dem Leserkreis des „Vorwärts“ Antwort weiß. Giuseppe Balsamo, berühmt unter dem Namen Graf Cagliostro als einer der größten Schwindelpropheten aller Zeiten, der die sogenannte gute Gesellschaft des damaligen, vor der französischen Revolution stehenden Europa jahrzehntlang an der Nase führte, ließ auf einer Anhöhe bei Basel ein Gebäude errichten, in dem, wie Henne am Rhyn in seiner Kulturgeschichte des deutschen Volkes erwähnt, „verdiente Männer unter Gebet und allerlei Experimenten die Unsterblichkeit sollten erlangen können“. Herr Dr. Rudolf Steiner hat bekanntlich von den Millionenpenden seiner Gläubigen in Dornach bei Basel gleichfalls einen Bau ausführen lassen, der für seine Gemeinde eine ähnliche Bedeutung hat wie der Tempel zu Jerusalem für die alten Juden: das „Goetheanum“. Schon der Umstand erbedet nicht eines gewissen Reizes, daß der Dichter der — freilich etwas verunglückten — Cagliostro-Komödie „Der Großtophi“ (der 1781 an Lavater schrieb: „Glaube mir, unsere maraische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Nektaren und Kioalen unterminiert“) seinen Namen für den anthroposophischen Tempel des Herrn Steiner hergeben mußte. Noch reizvoller fände ich es festzustellen, ob vielleicht dieses „Goetheanum“ an derselben Stelle errichtet ist, auf der einstmalig der Bau des Grafen Cagliostro stand.

Weiße jemand näheres darüber?

Das „schöne Berlin“. Während die „Daily Mail“ in ihren Schilderungen aus Berlin dem englischen Publikum so oft zeigen

Anthroposophie und Zahnweh.

Von Dr. Otto Koeber.

Als ich kürzlich wieder einmal beim Zahnarzt meine Schmerzen, einen nicht mehr reparablen Backzahn sowie eitrige blaue Schelme losgeworden war, sah ich auf dem Heimwege im Schaufenster einer Buchhandlung ein blaues Heft ausliegen, dessen Titel mich anzog. „Ueber die Zahnkarie oder Zahnsäule mit Beziehung auf die Ergebnisse der Keilsteinforschung Dr. Rudolf Steiners.“ Verfaßt von Dr. med. et med. dent. h. c. Oskar Römmer, Direktor am zahnärztlichen Institut der Universität Leipzig. Für die „Keilsteinforschung“ Steiners interessiere ich mich — aus bestimmten Gründen — schon lange; und der ungemein umfangreiche und verzwickte Titel des Autors imponierte mir mächtig. Also ich erstand das Büchlein, in der Hoffnung, dadurch endlich zu erfahren, warum gerade ich, vom Schicksal mit dieser verhängnisvollen Anlage zur Karie geschlagen wurde. Erbliche Belastung lag nicht vor, und in der Zahnpflege war ich mir keiner Schuld bewußt. Vielleicht war es die Strafe für irgendwelche Sünden, die man in einem früheren Leben begangen hatte? Vielleicht war ich in einer früheren Inkarnationsform ein Raubbold und habe mal jemandem, der mir zu nahe trat, ein paar Zähne eingeschlagen, statt ihm, wie sich das unter Kulturmenschen gehört, einen Sekundanten zu schicken und eine Kugel in den Bauch zu schleusen? Vielleicht galt auch nach Steiner und seiner Seelenwanderungslehre das alttestamentarische „Auge um Auge, Zahn um Zahn“? Ueber das alles hoffte ich in der Schrift des Professors Aufschluß zu finden.

Ich fand ihn. Und seitdem benedite ich niemanden mehr um sein gesundes Gebiß. Seitdem bin ich mit dem Schlafal vollkommen ausgeföhnt. Seitdem sehe ich geradezu mit froher Spannung dem Zeitpunkt entgegen, zu dem ich wieder einmal den Wartenstuhl des Zahnarztes werde bestiegen müssen. Und zugleich beginne ich zu verstehen, warum so viele Menschen in der Anthroposophie Steiners ein trostpendendes Evangelium erblicken. Die „Christian Science“ der Mrs. Eddy hat ja gewiß auch manches für sich. Aber wenn ich vor Zahnweh auf die Klazien Kettner möchte und es kommt jemand und sagt mir im Postorion, ich hätte ja in Wirklichkeit gar keine Schmerzen, das sei nur Selbsttäuschung und rühre von meinem Verglauben an die „Materie“ her: so würde das vorausichtlich keinen sehr tiefen Eindruck auf mich machen.

Ganz anders die Steinersche Methode. Sie lehrt nicht, daß ein hohler Zahn eigentlich gar nicht hohl sei. Sie behauptet auch nicht, daß er eine Vergeltungsmäßnahme für frühere Sünden bedeute. Sie ist durchaus originell und zugleich ungemein trostreich. Zu Ruhe und Erbauung aller Zahnleidensgenossen will ich sie an Hand der Schrift des Professors hier kurz wiedergeben:

„Also: die Zähne sind nach Steiner nicht nur ordinäre Kauwerkzeuge, sondern üben zugleich eine „sehr feine vergeistigte Saug-

wirkung“ aus, „die nicht ins Bewußtsein des Menschen hinaufdringt“. Sie saugen nämlich, solange sie können, Fluor ein, ein chemisches Element, das die menschliche Natur für verschiedene Zwecke braucht. Einen ganz besonderen Zweck dieses Saugens hat nun Steiner „intuitiv“ erbedet: ohne Zufuhr von Fluor würde nämlich der Mensch nach Steiner — zu gescheit werden. Er bekommt dann eine Beseitheit, die ihn fast vernichtet. Der Mensch wird durch die Fluorwirkung gewissermaßen auf das richtige Maß von Dummheit, oder wir können auch sagen: auf das richtige Maß von Intelligenz, wie wir sie im Leben schon einmal brauchen, damit wir Menschen sind, herabgestimmt.“ Und die Karies? Das ist nun ein ganz oberflächlicher Trick der Natur. Die Karies, lieber Leser, verhindert wiederum, daß deine Zähne zu viel Fluor einsaugen und daß du zu dumm wirst. „Frühes Schadbastwerden der Zähne, wie es durch die Karies hervorgerufen wird, deutet darauf hin, daß sich der Mensch gegen eine zu starke Beeinträchtigung seiner Intelligenz, gegen ein zu starkes Dummwerden gewissermaßen unbeschwert wehrt.“

So zu lesen auf Seite 8 der genannten Schrift. Und wer das Ganze etwa für einen verspäteten Aprilscherz meinerseits halten sollte, für den sehe ich auch noch Betrag, Ort und Jahr des Erscheinens dieses außerordentlich lehrreichen Dokuments heutiger Bestenkultur hierher: Der kommende Tag U. S. Verlag, Stuttgart 1921.

Die Kriegsschäden allerdings hält auch Kenworthy für notwendig zu streichen, um so mehr, als die Russen nicht mit Unrecht den Ersatz für die Schäden verlangen, die ihnen durch die

Unterstützung der gegenrevolutionären Kriegszüge

ermöglicht sind. Kenworthy ist überzeugt, daß er mit den Russen zu einem Uebereinkommen gelangen würde, das er ohne Furcht im englischen Unterhause vertreten könnte. Gedänge es den Franzosen, die Konferenz in Genua zu sprengen, so könnten die Engländer nicht mehr warten. Er würde selbst sofort Verbindung mit Deutschland, Polen und Rußland aufnehmen, um zu einem Uebereinkommen zu gelangen. Wenn die Franzosen und Tschechen mitmachen wollten, so wäre es gut, wenn nicht, dann müßte es ohne sie gehen. Er sei überzeugt, daß die Polen gern mitmachen würden. Der letzte Rat, den er in Genua seinen Landsleuten gegeben, war dieser: Sollten die Franzosen Genua verlassen, so müßte man ohne sie weiterverhandeln. Wenn die Konferenz ohne Amerika fertig werde, so würde sie ohne Frankreich erst recht togen können. In England sehe heute schon jeder ein, daß die Reparationspolitik der Alliierten furchtbaren Schaden in der Welt anrichte. Mehr als je sei er davon überzeugt, daß

England und Deutschland eine engere Verbindung

herstellen müssen. Und wenn in diesem Jahre die großen Wahlen in England kommen, so werden die Liberalen und die Arbeiterpartei diese Frage zur Wahlparole machen. Der tatsächliche Kriegsschaden müsse allerdings wieder gutgemacht werden, so in Frankreich die Fortsetzung weiterer Gebiete, und in England muß vor allem die Entschädigung für die Witwen und Waisen der Matrosen erstattet werden, die auf Handelsschiffen bei der Torpedierung zugrunde gegangen sind. Notwendig sei aber die

sofortige Zurücknahme sämtlicher Besatzungstruppen

und Uebewachungskommissionen bis auf das äußerste Minimum. Das gelte vor allem auch für Oberschlesien, wo kaum ein rechter Frieden wiederhergestellt werden könne, solange das Land noch die Besatzung zu tragen habe.

Kenworthy hält für die nächsten Wahlen eine Koalition der Oppositionsliberalen und der Arbeiterpartei in England, die beide die Revision des Versailleser Vertrages fordern, für das Gegebene. Wer der Führer dieser Koalition sein werde, könne er allerdings noch nicht sagen.

Ein ausgewiesener Hezer.

Einige altdeutsche Blätter führten kürzlich Beschwerde darüber, daß der Geschäftsführer des alldeutschen Verbandes, Rudolf Zeidler, ein „glühender Vaterlandsfreund“, aus Preußen ausgewiesen worden sei. Es wurde so dargestellt, als sei die Ausweisung Zeidlers, der österreichischer Staatsangehöriger ist, deswegen erfolgt, weil er „vor Jahr und Tag in einem Vertrage auf den früheren Beruf des Reichspräsidenten angepielt“ habe.

Wie der amtliche Preussische Pressedienst von zuständiger Seite hierzu erfährt, ist es allerdings richtig, daß Zeidler aus Preußen ausgewiesen worden ist. Die Ausweisung ist erfolgt, weil Zeidler wegen Beledigung des Reichspräsidenten zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte in einer öffentlichen Versammlung in Stendal von dem Reichspräsidenten u. a. als von „dem Raschemmenbruder“ gesprochen. Diese schwere öffentliche Beledigung des Reichsoberhauptes stellt einen großen Mißbrauch des Presserechts dar, so daß Zeidler im Inlande nicht länger gebuddet werden konnte.

Maifestraub mit Demokratenhilfe.

Deimold, 24. April. (Fig. Drahtbericht.) Der Bippesche Landtag nahm heute einen Antrag der Deutschen Volkspartei an, der die Aushebung des 1. Mai als gesetzlichen Feiertags fordert. Eine Mehrheit für diesen Antrag wurde mit Hilfe der Demokraten erreicht, die im Verein mit den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei für den Antrag stimmten. Dagegen waren die Sozialdemokraten, der Kommunist und der Vertreter der christlichen Arbeiter.

zum Teil aus den Reihen des sich auflösenden Theaters des werktätigen Volkes rekrutieren werden, haben sich unter gleichberechtigter Beteiligung der Stadt zu dieser Gründung zusammengeschlossen. Die beiden Theatergemeinden werden gemeinsam eine Theatertruppe unterhalten und ebenso gemeinsam ein eigenes Theater zu betreiben versuchen. Dem Aufführort der Gesellschaft „Rheinisches Volkstheater“ gehören u. a. auch Generalsekretär Dr. Restlepte-Berlin und Generalsekretär Gerst-Frankfurt a. M. an.

Die Bedeutung der Gründung liegt darin, daß Köln endlich nach allerlei fehlgeschlagenen Versuchen eine lebenskräftige Volkstheater bekommt und daß die beiden großen Volkstheaterorganisationen: der Verband der Volkstheatervereine und der (christliche) Bühnenvolksbund zusammenwirken.

Eine eigenartige Ausstellung wird unter dem Titel „Deutsche Erden“ gegenwärtig in Dresden für den Sommer vorbereitet. Es sollen auf dieser ersten „Vollschau deutscher Arbeit“ nur Erzeugnisse gezeigt werden, die aus deutschen Erden und Tonarten hergestellt sind, also Keramiken und Gläser aller Art. Es ist keine Kunstgewerbeausstellung geplant, sondern neben künstlerisch gestalteten Arbeiten werden rein technische Erzeugnisse vorgeführt. Staat und Stadt unterstützen das Unternehmen, das von führenden Persönlichkeiten aus den Kreisen der Verwaltungsbeamten, Kaufleuten, Fabrikanten, Künstler und Techniker organisiert wird. Die Weisung des deutschen Vorkonzerns, des deutschen Steinguts, der deutschen optischen Industrie, bemerkt dazu die „Kunstchronik“, „müß sich durch solche Ausstellungen befähigen, die aufstrebende Bebauung der Tonwaren und Gläser sich verkürfen.“

Die Intendanten der Staats- und ködtischen Theater haben sich am 22. April in Bernau zu einer „Vereinigung deutscher Theaterintendanten“ zusammengeschlossen. Zweck der Vereinigung ist insbesondere die Beseitigung des organisatorischen Einflusses bei den Theaterintendanten. In der Vorstand wurden gewählt: Reiner-Berlin, Landt-Thannig, Dr. Kaurach-Dortmund, Berg-Gleibitz-Altenburg.

Einmal Schiller-Feier veranstaltet der Berliner Zweigverein des Schützlichen Schiller-Vereins am Sonntag, den 27. April, um 11 Uhr mit Musik im Konzerthaus der Sothale für Musik, Rajanenstraße. Den Vortrag „Schiller in Berlin“ hat Herrmann-Josef Dr. Müller-Berlin übernommen. Ihre künstlerische Leitung haben zuerlegt: der Intendant der Staatsoper Professor Dr. Max von Schilling, Raoni-Lange vom Preussischen Theater und Gertrud Hindenburg. Mitteil der Staatsoper. — Desentlicher Kartenverkauf bei Frau v. Hof, A. Berthel und an der Landkasse zum Preise von 20,15 und 10 Pf.

Kühlerhilfe für die Hungernden in Rußland. Der Vortrag Herrmann Schiller über „Der Untergang der Intelligenz in Rußland“ muß auf den 29. verschoben werden. Der Vortrag findet statt im Grünen Saal, Alsbener Str. 38.

Im Festungs-Museum werden Donnerstag, den 27. abends 7 1/2 Uhr, Vorträge von Alfred Dein (einen von Ernst Deutsch (Theatertheater) und dem Verfasser. Redner von Erasm und Hugo Wolf singt Wilhelm Hoffmann.

Die Frühjahrsausstellung der Kornhauer wird am 30. April in den Räumen Wilmersdorfer Str. 155 eröffnet. Zur Ausstellung gelangen die Werke von Gampol, Gödt, Doh und Wassenbaur. Für eine Reihe von Vorträgen in ihren Räumen hat die Kornhauer Adolf Bede, Kautschuk, Kautschuk und den Ausschleichen Wendel von Bernburg. Der erste der Vorträge, zu denen der Eintritt frei ist, von Dr. Bede über Kunst, Handel und Technik, findet am Sonntag, den 3. Mai, abends 8 Uhr in den Räumen der Kornhauer statt.

Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Der Weltfeiertag des Proletariats rückt heran! Wir teilen der Arbeitnehmerschaft Groß-Berlins mit, daß die Demonstrationen am Montag, den 1. Mai, vormittags 11 Uhr, im Lustgarten und auf dem Schloßplatz stattfinden.

Die Domtreppe muß für die Musik und den Sprechchor bis zur Kajenfläche freigehalten werden, ebenso die Aufstiegsstreppe für den Arbeiter-Sängerbund. Ferner muß für die Kinder und die Jugendorganisationen die Schloßseite nach dem Lustgarten freigehalten werden.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung obliegt dem Kollegen Hilbschrim. Allen Anweisungen der Ordner im Lustgarten und auf dem Schloßplatz muß unbedingt von jedem Teilnehmer Folge geleistet werden.

Pünktlich 11 Uhr wird die Feier durch ein vom Deutschen Musikerverband gestelltes Orchester von 200 Personen eröffnet. Danach werden von 2000 Arbeiter-Sängern einige Lieder zu Gehör gebracht. Nach ihnen sprechen die Redner 20 Minuten, worauf der Sprechchor einsetzt. Als Abschluß der Feier wird „Die Internationale“ unter Musikbegleitung von sämtlichen Teilnehmern gesungen.

Die Ordner treffen sich spätestens 9.30 Uhr in der Breiten Straße 8/9 auf dem Hofe des „Freiheit“-Gebäudes, die Redner 10.30 Uhr ebenfalls dort. Die Bekanntgabe der Redner erfolgt Ende der Woche.

Die einzelnen Gewerkschaften und alle übrigen Organisationen, falls sie geschlossen zum Lustgarten kommen, haben bis zu diesem Tage ihre Jüge durch Ordner selbst zu führen.

Alle Fahnen, die sich im Besitz der teilnehmenden Organisationen befinden, sind mitzubringen.

Die Bannmilde ist zu beachten.

Für die stillen Verorte werden in Copenik und Friedelshagen, für Niederschöneweide im „Ryffhäuser“ gesonderte Malfiern abgehalten.

MA-Bund, Ortskartell Groß-Berlin.
Jlatau, Rogah.

Der Ausschuh der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend.
Sabath. Volkshaus.

Genossinnen und Genossen!

Wir bitten, dem obigen Plan entsprechend alle Vorbereitungen für eine würdige Malfierdemonstration zu treffen. Niemand fehle! Sozialdemokratischer Bezirksverband Groß-Berlin.

Der 1. Mai und die Beamten.

Ein reaktionärer Vorstoß der Staatsanwaltschaft.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Der Generalsstaatsanwalt Berlin, den 23. April 1922.
bei dem Landgericht I Berlin NW. 52, Turmstr. 89.
11. 88. gen. 1549.

An die Schriftleitung des „Vorwärts“
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Gemäß § 11 des Pressegesetzes erlaube ich um Aufnahme folgender Berichtigung:

Der Inhalt des Artikels „Eine unmögliche Geschichte“ in Nr. 151 des „Vorwärts“ ist unrichtig.

Es ist falsch, daß wegen der Worte „revolutionärer Klassenkampf“ im „Malaufzug“ der Zentralleitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei ein Verfahren wegen „Aufreizung zum Klassenkampf“ eingeleitet ist.

Richtig ist vielmehr, daß wegen einer anderen Stelle dieses Malaufzuges, welche die Beamten zum Massenstreik am 1. Mai auffordert, ein Verfahren aus § 110 Strafgesetzbuchs (Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze usw.) eingeleitet ist.

Der Generalsstaatsanwalt bei dem Landgericht I.
gez. Lindow.

Der Vorgang, den wir als eine „unmögliche Geschichte“ bezeichneten, wird dadurch keineswegs möglicher, sondern eher noch unmöglicher.

Die Beteiligung an der Malfier ist in einigen Teilen des Reiches durch Landesgesetz, das den 1. Mai zum Feiertag erklärt, den Beamten gewährleistet, in den übrigen Reichsteilen ist sie keineswegs verboten, sondern sie wird durch besondere Verordnungen geregelt. Damit ist anerkannt, daß der 1. Mai für Millionen der arbeitenden Bevölkerung zu einem Feiertag geworden ist, dessen Begehung durch Arbeitsruhe ebensowenig als ein eigentlicher Streik aufgefaßt werden kann wie die Feier irgend eines religiösen Feiertags.

Das von der Staatsanwaltschaft gegen die USP-Zentrale angestrebte Verfahren beruht auf einer vollkommen unhaltbaren juristischen Konstruktion. Es stellt einen reaktionären Vorstoß dar, der mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden muß.

Brüskierung der Kriegsbeschädigten.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen schreibt uns:

Nach § 63 des Reichsversorgungsgesetzes beginnt gegenwärtig das Ruhen der Kriegsbeschädigtenrenten bei einem steuerpflichtigen Einkommen von mehr als 7000 M. in Höhe von einem Zehntel. Mit jedem weiteren 1000 M. Einkommen ruht ein weiteres Zehntel der Rente, so daß bei mehr als 14.000 M. eine solche überhaupt nicht mehr gewährt wird. Seit dem 1. Januar 1921 sind diese Einkommensgrenzen nicht mehr erhöht worden, obwohl der Reichsrat es abgelehnt hat, Kürzungen der Pensionen von Reichsbeamten, die ein viel höheres Einkommen haben, vorzunehmen. So bezieht der Direktor des Hauptversorgungsamtes Berlin ein Gehalt von mehr als 100.000 M. und daneben trotz seines hohen Einkommens eine Pension von 20.000 M. unverkürzt.

In der vorigen Woche ist den Organisationen der Kriegsbeschädigten ein Entwurf zu einer Verordnung zugegangen, durch welche die Einkommensgrenzen des Reichsversorgungsgesetzes erhöht werden sollen. Obwohl die vom Reichsrat selbst errechnete Verteuerung der Lebenshaltungskosten seit 1. Januar 1921 über 155 Proz. beträgt, will das Reichsversorgungsministerium diese nur um 3000 M. pro Jahr erhöhen. Die Grenze, von der ab die Elternrente entzogen wird und die gegenwärtig 3000 M. steuerpflichtiges Jahreseinkommen beträgt, soll um ganze 600 M. für einen Elternteil und 1200 M. für beide Eltern erhöht werden.

Ist schon eine solche Unzulänglichkeit dazu angetan, den schärfsten Protest der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hervorzurufen, so muß es noch mehr erbittern, wenn bei Uebermittlung des Entwurfs das Reichsversorgungsministerium zwar im Be-

gleitschreiben sagt, daß es zur gemeinsamen Besprechung in Kürze einladen werde, tatsächlich aber ohne eine solche Einladung seit den Organisationen mitteilt, daß schon am Donnerstag dieser Woche der Reichsrat über den Entwurf beraten wird. Nach dem RVS. hat nur dieser, nicht auch ein Ausschuh des Reichstages seine Zustimmung zur Erhöhung der Kürzungsgrenzen zu geben. Zwar hat das Reichsversorgungsministerium inzwischen ein neues Schreiben verschickt, nach dem, wenn es gewünscht werde, am Mittwoch, also am Tage vor der Beschlußfassung im Reichsrat, der zuständige Abteilungsleiter zu einer eventuellen Besprechung zur Verfügung stehe. Doch aber eine solche Besprechung keinen Wert haben kann, wird klar, wenn man berücksichtigt, daß das Reichsversorgungsministerium bis jetzt bei ähnlichen Anlässen, insbesondere in der Frage des Ausgleichs der Teuerung, auf einmütig geäußerte, voll berechnete Wünsche der Kriegsbeschädigten, und Kriegerhinterbliebenenorganisationen überhaupt nicht reagiert, sondern Befehlswürde dem Reichsrat und Reichstag immer so zugehört hat, als wenn eine Besprechung überhaupt nicht stattgefunden hätte. Das Reichsversorgungsministerium braucht sich nicht zu wundern, wenn unter solchen Verhältnissen die Erbitterung unter den Opfern des Krieges täglich größer wird.

Eine Abrechnung mit der Justiz.

Am Hauptausshuh des Preussischen Landtags begann am Montag die Beratung des Justizetats. Nach einer ziemlich inhaltlosen Erklärung des Justizministers Am Zehnhoff und seines Staatssekretärs über Änderungen in der inneren Organisation des Justizbetriebes ergriß Genosse Kutner als Redner der Sozialdemokratie das Wort, um das Sündenregister der Justiz im vergangenen Jahre darzulegen, das in keiner Weise kleiner geworden ist. Die Fälle der Gräfin Schlessen und der Familie von Raehne, die Ersetzung des bürgerlichen Protokollführers durch einen gräflichen Referendar bei der Vernehmung der ehemaligen Prinzessin Eitel Friedrich zeigen, wie der Geist der alten Knechtlichkeit der Justiz noch in den Knochen steckt. Ehre und Leben der Republikaner genießen keinen Schutz. Ein schändliches Schöffengericht verurteilt einen Berleund der Severings zu 250 M. Geldstrafe, weil sa die Qualität der Minister heute nicht mehr so sei wie früher, heute könne jeder Handwerker Minister werden. Die Strafkammer Breslau hebt selbst dieses Urteil auf und spricht den angeklagten deutschnationalen Redakteur Götsch gänzlich frei, weil er mit seiner Behauptung, daß Severing leistungsfähig und gewissenlos arbeite, „nur eine feststehende Meinung über Severing zum Ausdruck gebracht und die Wahrheit gesprochen habe“. Der deutschnationale Schriftsteller Klein-Rhoden, der dem gleichen Minister verurteilt, Reichsminister Schiebung und Bestechungen vorwirft, bekommt von der Strafkammer Bochum ganz 250 M. Geldstrafe. Die Aufforderung zur Ermordung Hello v. Gerlach durch einen deutschnationalen Schriftsteller „süht“ die Strafkammer beim Landgericht II mit 200 M. Geldstrafe. Straffrei bleiben deutschnationale Noblinge, die auf Kommando am Jüdenriedhof ausspudeln, das Einkreuzen gegen eine andere antisemitische Gruppe, die ein Lied mit dem Rehrhein singt.

„Blut muß fließen, Judenblut“.

lehnt der Oberstaatsanwalt in Glatz ab. Das Schöffengericht in Rabiau verurteilt ein sozialdemokratisches Kreisausshuhmitglied mit der Begründung, daß der Angeklagte sich nur auf Grund der jetzigen Verhältnisse zum Kreisausshuhmitglied aufgeschwungen habe, während unter dem alten System das nicht möglich gewesen sei. Deutschnationalen Redakteuren wird bei größten Beleidigungen sozialistischer Minister der Schutz des § 198 zugestimmt, weil die Presse öffentliche Interessen wahrzunehmen habe. Die Strafkammer in Dels treibt gegen den demokratischen Arzt Dr. Köblich reine Kadepolitik, um den politischen Gegner zu vernichten. So erklärt diese Strafkammer in einem Urteil den gegen Köblich erhobenen Vorwurf, er habe seine Oberschwester verarmlicht, dadurch für bewiesen, daß Dr. Köblich bei einer ärztlichen Untersuchung der Oberschwester, die sich auf die Oberknie erstreckte, mächte, dieser das Hemd gestiftet hat. Die Schwurgerichte in ihrer heutigen Zusammensetzung

sprechen systematisch reaktionärer Mörder frei,

selbst wenn sie geständig sind. Dies zeigen die Fälle Hartinghausen in Scherwin und Böhm in Halle. Der Schupo-Wachmeister Böhm hat während des kommunistischen März-Aufstandes den Amts-vorsteher Rosenhauer bei einem Gefangenentransport erschossen. Obwohl er diese Tat in allen wesentlichen Punkten eingestanden hat, ist er freigesprochen worden. Der Redner erinnerte dann noch an die Flucht der Kriegerverbrecher Boldt und Dithmar aus dem Gefängnis, an die Haftentlassung des Kadrievisch verfolgten Hochverraters Dr. Ruge, an die schwere Beurteilung zweier Reichswehrsoldaten dafür, daß sie dem Vater eines durch Selbstmord geendeten Kameraden auf den Wunsch des Sterbenden hin mitgeteilt hatten, daß dieser durch schlechte Behandlung zum Selbstmord getrieben worden ist. Hierin hat der Anklagevertreter eine ehrlose Handlung erblickt.

Gegenüber dem erdrückenden Anklagematerial, aus dem die zitternden Fälle nur einen Ausschuh bilden, konnte der Vertreter des Justizministers bei den meisten Fällen nur zugeben, daß sie richtig dargestellt seien und vom Ministerium gemilligt würden

Radaubündler.

Scharfe Schüsse auf Arbeiterjugend.

Am gestrigen Abend fand in der Schule in der Senefelderstraße eine öffentliche Versammlung statt, die vom Bismarckbund einberufen worden ist. Es sprach der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Schulz, der in provozierender Weise gegen die Charakterlosigkeit der Zeit, Verfassung und Politik sprach. Ebenso provozierend wirkte der Vorsitzende, der bei jedem berechtigten Zwischenruf feststellte, daß es unter deutschen Jünglingen und Jungfrauen nicht üblich wäre, schamlose Redensarten zu benutzen.

Im Anschluß an ein Referat sprach der Genosse Fröh Borchardt, der sich mit aller Unschiedenheit gegen die Vergewaltigung der Redefreiheit wandte. Jugendgenossen von der Arbeiterjugend, die im gleichen Hause eine Tagung abhielten, wollten dem Rest der Versammlung beizohnen und wurden in gemeiner Art und Weise am Zutritt zum Versammlungsort gehindert. Daraufhin entspann sich ein Handgemenge, in welches mit unbeschreiblicher Roheit die Bismarckbündler eingriffen. Im Tumult wurde ein großer Teil der Anwesenden die Treppe hinuntergeworfen und auf der Straße von seiten eines jugendlichen Bismarckbündlers hinter einander in kurzer Zeit 8 scharfe Schüsse in die Menge abgegeben. Es wurden mehrere verwundet, die nach der Unfallstation gebracht werden mußten. Die vorgenommene Untersuchung durch einen einwandfreien Schupo-Beamten ergab 3 Schußwaffen, diverse Gummiknüppel, 1 Löffschläger, mehrere Militärpatronen und Spazierstöcke. Der Reichstagsabgeordnete Schulz versuchte wiederholt auf die Schupoleute einzuwirken, um die Lage zugunsten des Bismarckbundes zu glätten. Den Höhepunkt der Provokation bot ein Schupo-Beamter, der in vollständiger Bewaffnung in die Versammlung hineinkam und sich militärisch beim Versammlungsleiter zum Dienst meldete. Der Vorsitzende stellte fest, daß es nur ein Bundesbruder wäre. Es wurde jedoch dem Genossen Borchard von seiten des Schupo-Beamten auf die Frage, in welcher Eigenschaft er sich in der Versammlung befände erwidert, dienstlich sowohl als auch privat. Einzig und allein dem ruhigen und besonnenen Verhalten der Arbeiterjugend ist es zu verdanken, daß nicht noch größere Opfer zu verzeichnen sind.

Gewerkschaftsbewegung

Aus den Zeitfragen der A.A.-Union.

Der provisorische Reichsarbeitsausschuss der Allgemeinen Arbeiter-Union stellt in dem Organ der Kommunistischen Arbeiterpartei Berlins neue Zeitfragen zur Taktik zur Diskussion. Nachdem im ersten Absatz die Ueberwindung der Gegensätze der kapitalistischen Ordnung durch die Diktatur des Proletariats als die historische Aufgabe der Partei dargestellt wird, beginnt der zweite Absatz: „Zur Föhrung des Kampfes um die Macht muß die Arbeiterklasse sich neue Organisationen schaffen und

die alten Organisationsgebilde zerbrechen.

weil sie auf Grund ihrer Entwicklung und ihrer Gliederung zu Stützen der Konterrevolution geworden sind.“

Beim der Befreiungskampfe der Arbeiter ein Klassenkampf ist, wird im vierten Absatz daraus gefolgert: „Ausbrechende Kämpfe können deshalb nur von der Gesamtheit der Arbeiter, nicht durch Organisationen, seien es die Gewerkschaften, sei es die A.A.U., geführt werden.“ Das müßte bei allen Handlungen oberster Grundfah sein. Nicht Verbesserung, sondern Abschaffung des Lohnsystems. Die eigentliche Taktik wird im fünften Absatz vorgezeichnet:

„Ist die Belegschaft mit der

Umstellung des Kampfes ins politische Fahrwasser

einverstanden, so ist zur Leitung des Streikes von der Belegschaft ein Aktionsausschuss zu wählen, in dem keine geschäftlichen Betriebsratsmitglieder und gegen das Prinzip verstoßende Gewerkschaftler sein dürfen, sondern einfache Arbeiter, gleichgültig welcher Parteirichtung. Innerhalb dieser Aktionsausschüsse haben die Unionsgenossen sich zur Fraktion zusammenzuschließen und die Föhrung der Kämpfe in die Hand zu nehmen. Durch die Föhrung der Kämpfe durch Aktionsausschüsse wird der Belegschaft das Bewußtsein eingeimpft, daß nur mit Durchbrechung aller Besetze

und gegen die Gewerkschaften

und geschäftlichen Betriebsräte gekämpft werden kann.“

Im sechsten Abschnitt wird für den Fall, daß es trotz der Befolgung der A.A.U.-Parolen nicht gelingt, den Kampf auszuweiten und auf eine breite Basis zu stellen, vorgezeichnet, die Aktionsausschüsse müßten dann versuchen, die revolutionäre Situation soweit wie möglich, vorwärts zu treiben.“ (Wenn es nicht gelungen ist, die revolutionäre Situation künstlich hervorzurufen. D. Red.) Der folgende, vorletzte Abschnitt lautet:

„Weitet sich der Kampf nicht aus, und nimmt die Belegschaft von streikenden Betrieben unsere Forderung nicht auf, wählen sie zur Föhrung des Kampfes keine Aktionsausschüsse, so haben unsere Genossen keinerlei Streikfunktionen zu übernehmen (z. B. in die Streikleitung einzutreten, Streikposten setzen), haben

den Verrat der Gewerkschaften

an Hand dieses Kampfes davor zu warnen, haben aber im übrigen selbstverständlich Solidarität zu üben.“

Rur die felsenfeste Ueberzeugung von der eigenen Ohnmacht gestattet den Unionisten den Luxus, ihre Taktik auf offenem Markte zu zeigen und als Leuchtfeuer anzupreisen. Es müßte sich sonst um bestellte Arbeit handeln, für die die Reaktion jederzeit gute Verwendung hat. Die Gewerkschaften zu zerschlagen, die Rolle ist in ihrer dummdreisten, demagogischen Manier einfach legend: Die alten Organisationsgebilde müssen zerbrechen werden. Kämpfen können und dürfen die Gewerkschaften nicht, im Gegenteil, es muß gegen die Gewerkschaften gekämpft werden. Kommt es aber nicht zur „revolutionären Situation“, dann machen die wackeren Unionisten einfach nicht mit und schimpfen über „den Verrat der Gewerkschaften“. Wie es in der „Roten Fahne“ tagtäglich geschieht.

Die Beisätze schließen mit der Erklärung: „Erst die Eroberung der politischen Macht und der Kampf um die Uebernahme der Produktionsmittel ermöglicht die Lösung aller wirtschaftlichen Probleme.“

Voraussetzung wäre zunächst, daß der Kampf um die Uebernahme der Produktionsmittel erfolgreich ist, wozu nach der all den großen Geistesriemchen nebensächlich erscheinende Umstand käme, ob denn auch die Befähigung zur Uebernahme der Produktionsmittel gegeben ist. Darüber enthält dieselbe Nummer des Organs der A.A.U. in einem Artikel gegen den „Raufmann“ Lenin einiges aus Lenins Rede auf dem Parteitag der russischen Kommunisten:

„Daß die verantwortlichen und besten Kommunisten überall in den staatlichen Trübsen und den gemischten Gesellschaften sind, ist kein Grund zur Beruhigung. Dies nützt gar nichts, da sie nicht wirtschaften können und

schlimmer sind, als ein kapitalistischer Durchschnittskommis,

der die Schule einer bedeutenden Fabrik und einer bedeutenden Firma durchgemacht hat. Wir werden dessen nicht bewußt; der „kommunistische Hochmut“ verblüht. Dieser Hochmut, auch der beste, erlischt und ergebend, der die Katastrophe ausgeht und den Tod nie gefürchtet hat, kann nicht handeln, da er kein Geschäftsmann ist, dies nicht gelernt hat und nicht lernen will und nicht versteht, daher er lernen muß, er, kommunist, Revolutionär, der die größte Revolution der Welt vollbracht hat, auf den, wenn nicht 40 Jahrhunderte von der Höhe der Pyramiden, so doch 40 europäische Länder mit Hoffnung auf die Befreiung vom Kapitalismus schauen, vom Durchschnittskommiss lernen muß, der zehn Jahre lang im Laden herumgelaufen ist und der die Sache versteht. Du aber, verantwortlicher Kommunist und ergebener Revolutionär, kennst diese nicht nur nicht, Du weißt sogar nicht einmal, daß Du es nicht kennst.“

Lenin wurde noch deutlicher, doch was er sagte, gefüllt den Unionisten durchaus nicht, weil es vernünftig ist und die Quintessenz der in Russland mit der Eroberung der politischen Macht gemachten Erfahrungen darstellt.

Die vom Größenwahn besessenen unionistisch-kommunistischen Weitererzähler haben noch nicht einmal die allereinfachsten gewerkschaftlichen Grundzüge begriffen. Mögen sie immer neue Besetze und Resolutionen produzieren, die Gewerkschaften gehen ihren Weg und lassen diese Heiden unter sich.

Die städtischen Tarifverhandlungen.

Zu den Tarifverhandlungen der städtischen Arbeitnehmer schreibt das Nachrichtenamt des Magistrats:

Während das Ergebnis der Abstimmung und die Stellungnahme der städtischen Arbeiter zum Schiedsspruch über den Lohn- und Manteltarifvertrag vom 14. April, sowie die Beschlußfassung der Stadtverordnetenversammlung zu jenem Schiedsspruch noch ausstehen, gehen seit dem 22. April die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebervereinigungen und dem Magistrat über die nicht vom Schiedsspruch erfassten städtischen Punkte des Manteltarifs weiter. Es besteht die Absicht, auch diese Verhandlungen, sei es durch Vereinbarungen oder neuen Schiedsspruch zu einem baldigen Abschluß zu bringen. Irrtümlich ist die Nachricht, nach der das Mitbestimmungsrecht noch Gegenstand der Verhandlungen sei, denn über das Mitbestimmungsrecht sind vor dem Schlichtungsausschuss am 12. bis 14. April bekanntlich Vereinbarungen getroffen worden. Auch die seit längerem schwebenden gesonderten Verhandlungen des Magistrats mit den verschiedenen Angestelltenorganisationen über den neuen Manteltarif für die nicht ständigen Angestellten nähern sich ihrem Ende. Es ist nicht ausgeschlossen, daß zu den mit den verschiedenen Parteien städtig gebliebenen Punkten in nächster Zeit ein Schlichtungsausschuss im Reichsarbeitsministerium Stellung nehmen wird, der zu gleicher Zeit über eine neue Gehaltsregelung für die nicht ständigen Angestellten entscheidet.

Arbeiter-, Angestellten- und Betriebsräte.

Aus größeren Betrieben kommen Anfragen, auf welche Weise die an der Betriebsrätschule erteilte Lehrberatung auch auf die Teilnehmer übertragen werden kann, die von ihren Betrieben direkt in die Kurse delegiert werden.

Die Betriebsrätschule ist gern bereit, nach vorheriger Vereinbarung eine Vertretung in eine hierfür anderweitige Sitzung der Arbeiter-, Angestellten- oder Betriebsräte größerer Betriebe zu entsenden, um dort in gemeinsamer Besprechung Fragen der arbeitsrechtlichen und wirtschaftlichen Schulung zu erörtern, und so den Betriebsräten mit praktischen Hinweisen für die zweckmäßige Beteiligung von Kollegen ihrer Belegschaft an den Kursen zur Hand zu gehen.

Tagegehende Verhandlungen können während der Bureaustunden und während der Montags- und Freitags von 4-7 Uhr stattfindenden Lehrberatungsstunden getroffen werden. Da der neue Lehrgang bereits Anfang Mai beginnt und damit eine harte Arbeitshäufung verbunden ist, wollen sich die Betriebsräte, die eine solche Besprechung wünschen, möglichst umgehend an uns wenden.

Betriebsrätschule der Freigew. Betriebsrätezentrale für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Lohnabkommen mit den Berliner Apothekern.

In dem Lohnstreit zwischen dem Deutschen Apotheker-Verein und dem Berliner Apotheker-Verein fällt die Schlichtungsausschuss Groß-Berlin am 24. März 1922 einen Schiedsspruch. Die Apothekeneigenen lebten denfalls mit dem Hinweis ab, daß sie bei ihrer Verdienstmöglichkeit diese Lohnsätze nicht zahlen könnten.

Am 22. April cr. wurde erneut vor dem Demobilisationskommissar verhandelt und es gelang, im Vergleichsweg ein neues Lohnabkommen abzuschließen, das die Lohnsätze für die Monate März und April regelt. Es wurden Lohnzulagen von 160 bis 175 M. pro Woche erzielt.

Die neuen Tarife gelangen in der Versammlung am Mittwoch zur Ausgabe.

„Betriebsräte im Aufsichtsrat.“

Zu dem am 22. Februar 1922 erschienenen Besetze über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat ist erst jetzt die Bahordnung herausgekommen, obwohl schon bis zum 1. Mai d. J. die Wahlen eingeleitet sein sollten. Viele Unklarheiten werden bei der Durchführung der Wahlen aufstehen und der Wunsch nach einem Führer durch dieses Gesetz laut werden. Da kommt uns zweifellos die Broschüre „Betriebsräte im Aufsichtsrat“ von Siemens Körpel gerade noch zur rechten Zeit, um diese bestehende Lücke auszufüllen. Körpel, der Sekretär der Reichsbetriebsrätezentrale der Gewerkschaften, bringt in seiner Broschüre, die als Heft 12 in der Reihe der Betriebsratschriften des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin SO 16, erscheint, neben dem Text des Gesetzes und der Bahordnung umfangreiche Erläuterungen und Anmerkungen. Er stellt, um den gesamten Stoff übersichtlicher zu gestalten, auch die Paragraphen der früheren Reichsgesetze zusammen, die beim Lesen des Gesetzes über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat zu beachten sind, wie z. B. die des Handelsgesetzbuches, des Gesetzes betr. die G. m. b. H., des Gesetzes betr. die Gewerkschaften und Wirtschaftsvereinigungen und des Gesetzes betr. die privaten Versicherungsunternehmen. Dieses Büchlein wird ein guter Wegweiser durch das Gesetz und für die Wahlen sein. Die Broschüre kostet 7,50 M.

„Massestreik für ganz Süddeutschland.“

Innenwagt führt das Berliner Kommunistsblatt den „Massestreik“ — zunächst für Süddeutschland — zu entfachen. Weil es noch nicht dazu gekommen ist, der Kampf möglichst totalisiert bleibt, damit den seit Wochen im Kampfe stehenden Mitgliedern das Durchhalten erleichtert werden kann, sagt die „Rote Fahne“ über die ganze Hilfslosigkeit der heutigen Gewerkschaftsbureaucratie. Die „Hilfslosigkeit“ besteht darin, daß die „unfähige“ Gewerkschaftsbureaucratie darauf bedacht sein muß, für solche große langwierige Kämpfe, die sich unter Umständen recht weit ausdehnen können, weniger durch die Hilfe der Kommunisten als durch die Mahnung des Unternehmertums, die erforderlichen Mittel zu beschaffen. Ohne den mühe der revolutionären Plan binnen kurzer Zeit in die Wägen gehen; aus dem Kampf würde ein Krampf und eine tödliche Niederlage.

Die Kommunisten freilich haben der „hilflosen“ Gewerkschaftsbureaucratie gegenüber einen großen Vorteil. Sie sind von jeder

Verantwortung unbeschwert, fragen nichts nach den Folgen und erst recht nichts nach den Kosten. Die Herrschaften können deshalb jederzeit „großzügig“ sein, wie z. B. in Mitteldeutschland. Ihnen entgegenzuhalten, daß heute an dem ungestörten Gange der Produktion die Arbeiterklasse stärker interessiert ist als die Unternehmer, weil sie samt ihren Familienangehörigen leben müssen, wäre zwecklos, gleich jeder weiteren vernünftigen Erwägung. An solche Erwägungen ist die „unfähige“ Gewerkschaftsbureaucratie nun leider einmal gebunden, während so lustige Gebilde wie die „Rote Fahne“ vom Bankrott der Gewerkschaftspolitik fassen und für Massenfrei Schwärmen können.

Die Gewerkschaften richten ihre Taktik nach all den Erfahrungen, die sie in einem Menschenalter gesammelt und teuer erkauft haben. Die Kommunisten aber suchen den Gewerkschaften ihre neuen Methoden anzupreisen, die bisher überall dort, wo sie zu ungestörter Anwendung gekommen sind, föhlich verlegt haben. Die breite Annahme dieser törichtlichen Bankrottpolitik, die geistige Leitung der Gewerkschaftskämpfe an sich zu ziehen, um diese Kämpfe für ihre politischen Zwecke im Sinne der „Weltrevolution“ auszuweiden, muß daher immer wieder in ihrer ganzen Lächerlichkeit gezeigt werden, um sie gründlich abzuweisen. Der Erfolg unserer Gewerkschaftskämpfe wird durch die kommunistischen Quertreiber in der empfindlichsten Weise gefährdet. Die Gewerkschaften sind daher gezwungen, diesem Treiben unter allen Umständen rechtzeitig zu begegnen.

Nachwehen des Eisenbahnerstreiks. Das Reichsverkehrsministerium hat angeordnet, daß den Beamten, die sich an dem Streik im verlassenen Februar beteiligt haben, des Dienstes entlassen und entsprechend der Streikdauer gekürzt wird. Entsprechend der Zahl der Tage im Monat Februar soll den Streikteilnehmern für jeden Tag, an dem kein Dienst getan wurde, ein Achtundzwanzigstel ihrer Dienstbezüge abgerechnet werden. Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten hat nunmehr verschiedene Eingaben an den Reichsverkehrsminister gerichtet, in denen sie fordert, daß nicht zu einem Achtundzwanzigstel des Monatsgehalts, sondern zu ein Dreihundertfünfzigstel des Jahresentkommens abgezogen wird, da die Beamten sonst widerrechtlich geschmälert würden. Weiter verlangt die Reichsgewerkschaft, daß die Abzüge sich nur auf das Grundgehalt der Beamten beschränken sollen, daß dagegen eine Verkürzung der Zulagen- und sonstigen Zuschläge nicht stattfindet.

Zum Kampf der bayerischen Textilarbeiter um die 46-Stunden-Woche. Zwischen den Arbeiterorganisationen und dem Süddeutschen Industrieverband wurde eine Einigung erzielt. Die 46-Stunden-Woche bleibt bestehen. Der Streik wird hierdurch vermieden.

Rußland- und Georgienhilfe.

Bei der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgebung gingen folgende weitere Beiträge in Wert ein:

- Arbeiter-Hilfsverein-Bund Solidarität, Mt. 3, 50; G. Reinders, Donnersbr., 300; Verband der Zimmerer 1007,30; Arbeitergemeinschaft der Betriebsräte des Verlagsgewerks Berlin 889; Deutscher Bauarbeiterverband 4500; Arbeiter der Firma Feldsch 1, Co. 1966; Verband der Photographen und Steinbildner 2385,50; Transportarbeiter 30; Arbeiter bei Trunk u. Co. 130; Arbeiter bei Röhrt 57; Betriebsrat der U.S.G.D. auf Litten 867,50; Arbeiter bei Trunk u. Co. 110; Arbeiter bei Wiesner 100; Arbeiter der Hölzfabrik D. Samara, Reußlin, 200; Deutscher Arbeiterparteiverband auf Litten 11 828,39; Besetze auf Litten 9000; Unterkommission Erzzer 2000; Montagshilfsrat 90; Ungenannt Reußlin 100; Verband der Glasarbeiter 1 18 560,50; Verband der Wälder und Rombitoren (Teilerfassung) 402,50; Verband der Kupferschmiede 1505; Verband der Gattler und Lepetier 1630; Käufer, Braumühle (Gara) 75; Bezirk Wälder der U.S.G.D. 1704,85; Verband der Porzellanarbeiter 300; D. Nicolaus, Klein-Berlin, Aris Teilow, 100; Verband der Transportarbeiter 664,66; Arbeiter bei Bergens 100; W. Grigulew 30; S. Stehle, Alendamm, 28; S. Karmalnikow, Kusskoff (Bulgarien), 130; Arbeiter bei Trunk u. Co. 150; Arbeiter der Textilfabrik Genf, Charlottenburg, 30; Arbeiter der Firma Silberblatt 66; Verband des Gärtner 1235,40; Probst, Dresdenfeld in R. Koenen, 3000; Bäcker-Gewerkschaft 250; Deutscher Bauarbeiterverband 2000; Löhde 5; Arbeiterklub bei W. u. S. 30; Arbeiter bei Lente 100; Arbeiter bei Trunk u. Co. 114; von der Wfa auf Litten 10 200; Schuber, Löhde 40; Wälderhandelskassa, August G. Weinmeisterkassa, 120; Verband der Maschinenbau und Feiler 1000; Arbeitervereinigung Friedrichshagen Löhde 100; Wfa, Reußlin 16 126,55; Arbeiter und Angehörige des Arbeitervereins der Stadt Berlin 300; Angehörige des Arbeitervereins der Reichshilfskassa 683; Verband der Gattler und Lepetier 71,50; Bezirksverband der Eisenbahndirektion Berlin 16 474,75; Arbeiter bei Trunk u. Co. 198; Deutsche Arbeiterpartei, Ostpreußen Berlin, 4007; Gewerkschaftsteil Berlin auf Litten 58; Gewerkschaften durch Herrn Spilner 1135,60; Johann Meier, Berlin, 50; Gewerkschaften, Arbeiterverband 224; Betriebsrat der U.S.G.D. auf Litten 206,28; Verband der Altpolierer 13; Schulz, Reußlin, 200; Gleisbau W. Kaiser 100; Frau Dr. Singer 100; Arbeiter-Sängerband durch Strauss 100; Deutscher Holzarbeiterverband auf Litten 15 000; Arbeiter bei Trunk u. Co. 102 M. In Summa 149 643,50 M. Bereits quittiert 2 222 406,18 M. Gesamtsumme 2 372 052,68 M.

Gelder durch die Post sind an die Adresse Hans Wiegner, Berlin SO, 16, Engelkestr. 24-26, zu richten.

Deutscher Transportarbeiterverband, Franke 3a, Eifen, Althren, Weßberg-Str. 17-18, Bollerstr. 17. Am 26. April Lehrstundeversammlung Koller-Wilhelm-Str. 31; 27. April Funktionärsversammlung im Gewerkschaftshaus; 28. und 29. April in allen Bezirken Bezirksversammlungen (Stellungnahme zur Vorberufung und Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftstages; Sonntag, den 30. April, vormittags 9 Uhr, Jubiläumsfeier, Kaiser-Wilhelm-Str. 31.

Verantw. für den Inhalt, Leit: Hans Wiegner, Berlin-Lichtenfelde; für Anzeigen: Th. Glode, Berlin, Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Hans Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. (Str. 1. Blatt).

Kalkarmut des Körpers ist die Ursache vieler Schwachheitszustände

Kalzan beugt vor!

In Packungen von 90 und 45 Tabletten in Apotheken und Drogerien erhältlich. — Ausführende Droßduren kostenlos durch

Johann A. Wäßing, Berlin O 24, Friedrichstr. 251

Stoffe

für Herren- u. Damen-Bekleidung
besitz Fabrikale, große Auswahl, Verkauf meterweises

Koch & Seeland
Gartraudenstr. 20-21.

Bei Schwäche, Neurasthenie

baldeseriel Geschlechts

Dr. Hoffbauers' Yohimbin-Lecithin-Präparate

Eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes

Ausführliche Literatur kostenfrei

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Straße 74
am Dönhofsplatz — Fernsprecher: Zentrum 7192

Habe mich als prakt. Arzt und Geburtshelfer niedergelassen

Dr. Max Loewenberg

Wallner-Str. 5, 1.

Reichel's Hustentropfen

helfen überraschend schnell und sicher bei jeder Art von Husten nach Reichensteinsystem

Ueberall in Zigarrengegeschäften erhältlich. Ist d. echte Kapitän-Kantabak

zahltag Tagespreise: Messing, Kupfer, Zink etc.

Wichtige Neuerscheinungen des Verlages der Kommunistischen Internationale

In Kürze erscheint:

Kommunistische Internationale. Organ des Exekutivkomitees der K. I. Nr. 29 des 11. Jahrgangs.

Die Taktik der Kommunistischen Internationale gegen die Offensive des Kapitals. Bericht über die Konferenz der Erweiterten Exekutive der Komm. Internationale. Moskau, vom 24. Februar bis 4. März 1922. Preis 20 M. (Organisationsausgabe 15 M.).

E. Varga: Die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft. (Zweite vermehrte Auflage.) Preis 20 M., geb. 30 M. (Organisationsausgabe 12 M., geb. 20 M.).

John Reed: Zehn Tage, die die Welt erschütterten. Preis 22 M., geb. 45 M. (Organisationsausgabe 20 M., geb. 30 M.).

In rascher Folge erscheinen:

L. Trotzkis: Georgien. Zwischen Imperialismus und Revolution. Die Grundfragen der Revolution an dem Einzelbeispiel Georgiens.

L. Trotzkis: Die Fragen der Arbeiterbewegung in Frankreich und die Komm. Internationale. Zwei Reden, gehalten auf der Konferenz der Erweiterten Exekutive der Komm. Internationale.

Klara Zetkin: Der Kampf der kommunistischen Parteien gegen Kriegseland und Krieg. Bericht auf der Konferenz der Erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale.

Bereits erschienen:

N. Lenin und G. Sinowjew: Gegen den Strom. Aufsätze aus den Jahren 1914-1917. Preis geb. 80 M., brosch. 60 M. (Organisationsausgabe 45 M., geb. 30 M., brosch.).

N. Bucharin: Ökonomik der Transformationsperiode. Preis geb. 60 M., brosch. 45 M. (Organisationsausgabe geb. 30 M., brosch. 20 M.).

M. Philips Price: Die russische Revolution. Erinnerungen aus den Jahren 1917-1919. Preis geb. 30 M., brosch. 44 M. (Organisationsausgabe geb. 25 M., brosch. 18 M.).

Karl Radek: Wege der russischen Revolution. Preis 8 M. (Organisationsausgabe 4,50 M.).

Karl Radek: Genus, die Einheitsfront des Proletariats und die kommunistische Internationale. Preis 7 M. (Organisationsausgabe 3 M.).

L. Trotzkis: Die Rote Armee der Sowjetrepublik auf der Wacht! Rede auf dem IX. Sowjetkongress in Moskau. Preis 10 M. (Organisationsausgabe 5 M.).

G. Sinowjew: Die kommunistische Internationale und die proletarische Einheitsfront. Rede, gehalten in der Konferenz der Erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale Preis 7 M. (Organisationsausgabe 3 M.).

A. Waraski: Rosa Luxemburgs Stellung zu den taktischen Problemen der Revolution. Preis 4 M. (Organisationsausgabe 2 M.).

E. Varga: Die Lage der Weltwirtschaft und der Gang der Wirtschaftspolitik in den letzten drei Jahren. Preis 4 M. (Organisationsausgabe 2,50 M.).

Die kommunistische Internationale. Organ des Exekutivkomitees der Komm. Internationale. Nr. 19 mit Beiträgen von Karl Bremer, L. Trotzkis, N. Lenin, G. Sinowjew, M. B. Zetkin, Fritz Hecker, J. Carr, E. Pawlowich, Wilhelm Pieck, E. Varga, J. Humbert-Droz, M. N. Roy, S. Gassew, A. Kofontay, A. Lunatscharski u. a.

Zu beziehen durch Verlag Carl Heyne Nachf. Louis Cahnley, Hamburg, sowie durch sämtliche Buchhandlungen und Organisationen der KPD.

Für

Gold- u. Silber-Bruch

Brillanten etc.

zahlt die höchsten Tagespreise

Juwelen- u. Inkauf-Gesellschaft

Berlin Antwerpen

Beuthstraße 12 (Spittelmarkt)

Riespreise zahle ich für

Gold- u. Silbersachen

Uhren, alte Münzen, Platin

Zahngebisse bis 10 000 M., Zähne bis 300 M.

Brillanten, Schmucksachen, Ferngläser

Karl Hodam, Linkstr. 33 34

an der Eichhornstraße, Potsdamer Platz

Im Sternhaus von Moabit.

Ein Rundgang durch das heutige Untersuchungsgefängnis.

Der Berliner Untersuchungsgefängnis, der in das wie ein fünfstrahliger Stern gedachte Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert wird, muß die Möglichkeit haben, entweder seine Unschuld so schnell wie möglich zu beweisen oder aber die Rebenumstände seiner Tat so weit aufzuhellen, daß aus ihnen vielleicht Milderungsgründe hergeleitet werden können. Er muß also mit seinem Verteidiger und, wenn keine Verdunkelungsgefahr vorliegt, mit seinen Angehörigen und Freunden verkehren können. Andererseits muß der Untersuchungsrichter jederzeit die Möglichkeit haben, neue Momente, die zur Be- oder Entlastung des Betroffenen dienen, sofort an der Person des Gefangenen selbst nachprüfen zu können. Das Untersuchungsgefängnis muß also in nächster Nähe der Kriminalgerichte liegen. Alle diese Voraussetzungen sind in dem Berliner Untersuchungsgefängnis erfüllt. Dem Gefängnis vorgelagert ist das bekannte alte Kriminalgerichtsgebäude Ecke Rathenower Straße und Alt-Moabit. Hinter diesem liegt das Gefängnis und hinter diesem wieder, Ecke Turm- und Rathenower Straße, das neue Kriminalgericht. Das Gefängnis selbst ist im Jahre 1881 nach dem sogenannten panoptischen System erbaut worden, das heißt von einem Mittelurmbau strahlen nach fünf Richtungen die eigentlichen Gefängnisflügel aus. Ein im ersten Stockwerk dieses Turmes angebrachter Ausguck, dem Mastkorb mancher Schiffe nicht unähnlich, ermöglicht den ungehemmten Einblick in alle Korridore.

Die Einlieferung.

Wird mittels Polizeiwagens ein Untersuchungsgefangener eingeliefert, so werden zunächst seine Personalien ausgenommen. Sodann werden die Eingelieferten auf verstellte Sachen und auf Ungezieser untersucht und dann in eine Einfrierungszelle gebracht, von wo sie am anderen Tage dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden, der darüber entscheidet, ob ein Haftbefehl erlassen werden soll oder nicht. Ist das erstere der Fall, so wird der Gefangene in eine Zelle gebracht, wo er so lange verbleibt, bis sich sein Schicksal durch Beurteilung oder Freispruch entscheidet. Die Ausstattung einer Zelle ist zwar einfach, aber vollkommen hygienisch. Sie ist hell und wird durch Wasserheizung erwärmt, weist an den Wänden einen schlichten Delanstrich auf und als Möbel nur ein an die Wand klappbares Bett, einen kleinen Tisch, eine Bank, ein Wandbrett und ein Wasserpflöckchen. Das Wandbrett birgt folgende Gegenstände: Schüssel, Trinkbecher, Glas, Marmeladendose, Wasserkrug, Waschnapf, Kamm, Bürste, Handtuch, Wischtuch, Feger und Müllschuppe. Hoch über dem Tisch befindet sich die elektrische Lampe, die abends um 8 Uhr ausgehen muß. Nur bei besonderen Vergünstigungen brennt sie bis 9. Um 7 Uhr früh müssen alle Gefangenen aufstehen und ihre Zellen reinigen. Dann gibt es „Frühstück“: einen Topf schwarzen Kaffee und 180 Gramm Brot. Zwischen Frühstück und Mittagessen erfolgt das Hinausführen der Gefangenen an die frische Luft, im Gefängnisjargon „Bärenfang“ genannt. Strafgefangene müssen sich daran beteiligen, Untersuchungsgefangene steht es frei. Das Mittagessen, um 11½ Uhr ausgeteilt, ist der Mahlzeit dieser mehr als 1000 Menschen; es gibt 1,2 Liter zusammengeköchtes Essen, gut gewürzt und schmackhaft zubereitet in einer Küche, die in ihren 6 riesigen Dampfesseln 5000 Liter Essen zubereiten kann. Um 1½ Uhr gibt es die Abendsuppe mit 90 Gramm Brot. Um 6 Uhr ist das Essen beendet, um 8 Uhr muß alles Licht gelöscht werden, und die vielen Menschen sind für nahezu 12 Stunden ganz fest und ihren Gedanken überlassen. Außer der regelmäßigen Kost gibt es auch noch Zusatz: Marmelade, Fett, Käse, Hering, Wurst usw., Sonntags gibt es süßen Kaffee. Auch dürfen die Gefangenen bei guter Führung monatlich ein Paket in Empfang nehmen, das zwar Lebensmittel, aber keinerlei Delikatessen enthalten darf. Die Vergünstigungen, durch die sich der Untersuchungsgefangene vom Strafgefangenen unterscheidet, sind: Erlaubnis zum Tragen eigener Kleidung und Wäsche, Selbstbeschäftigung, umfangreicher Schriftverkehr mit Angehörigen und Verteidigern, ausgedehnter Besuchsurlaub, Zeitungslesüre usw. Der Besuch von Angehörigen vollzieht sich in folgender Weise: das Besuchszimmer ist durch zwei Schranken in drei Abteile geteilt. In dem einen Abteil steht der Be-

sucher, in dem anderen der Gefangene. Zwischen ihnen sitzt der Beamte. Man kann Worte wechseln, Blicke, aber keinen Händedruck.

Die Eisenstesser.

Die moderne Strafrechtspflege bemüht sich, individuell zu arbeiten. In dem Kampf zwischen Staatsanwalt und Rechtsanwalt entscheiden nicht immer Richter, Schöffen und Geschworene allein, sondern in immer stärkerem Ausmaß — der Arzt. Deshalb ist das Untersuchungsgefängnis des Gefängnisarztes ein ebenso wichtiger Ort wie das Zimmer des Untersuchungsrichters. Die Untersuchung erstreckt sich zunächst auf Hautkrankheiten, wie Krätze, Flechten usw., die durch Bäder, Salbungen geheilt oder gemildert werden. Geschlechtskrankheiten werden in eine gründliche Heilkur genommen. Lungentranke kommen auf besonders helle, lichte und warme Räume, erhalten auch besondere Kost und Pflege. Nervenranke stehen unter ständiger Beobachtung. Eine besondere Sorte sind die sogenannten Eisenstesser, jene Strafgefangenen, die, aus der Zelle heraus und ins Lazarett zu kommen, Köpfe, Kadeln, Eisenstiele (von Betten), Ölfestiele, Scherben verschlucken, natürlich dadurch schweren, oft dauernden Schaden erleiden und operiert werden müssen, aber ihren Zweck, aus dem Gefängnis herauszukommen, erreichen. Das Lazarett ist hygienisch und künstlich auf das modernste eingerichtet. Operationszimmer, Gemeinschaftszimmer, Bäder, Teetische, Krankenbettenaufzug, Krüge- und Tobellien sind vorhanden, Röntgenzimmer und Luft- und Sonnenbad sollen hinzukommen.

Goethe und die drei Gefangenen.

Für die religiösen Bedürfnisse ist reichlich gesorgt: zwei evangelische, ein katholischer und ein jüdischer Geistlicher stehen zur Verfügung. In der Kirche hat jeder Gefangene seine „Loge“ für sich; sie besteht aus einem schmalen hohen Kasten, aus dem, wenn der Gefangene sitzt, nur gerade sein Kopf herausragt, den der Geistliche, von der rückseitigen Empore aber der Aufseher sehen kann. Einen merkwürdigen Zugang, höchst profan anmutend, hat die katholische und jüdische und zu Frauen-Gottesdiensten dienende Kapelle. Der Wächter schließt eine gewöhnliche Zellen Tür auf. Man vermeint, eine Zelle zu betreten. Es ist aber eine Art Sakristei, an die sich die Kapelle anschließt. Ein hauptsächlich tätiger Lehrer erteilt Elementarunterricht und für Fortgeschrittene Moralunterricht. Für die geistigen Bedürfnisse sorgt eine wirklich gut ausgestattete Bibliothek, die von einem als vertrauenswürdig erkannten Gefangenen verwaltet wird. Und hier lernten wir durch Zufall ein paar Seelenbekenntnisse einiger Gefangenen kennen. Es war ein Band Goethe: „Reineke Fuchs“. An den Schluss des Epos hatte ein Gefangener geschrieben: „Alles Quatsch.“ Ein zweiter hatte darunter geschrieben: „Wer das geschrieben hat, ist nicht wert, Goethe gelesen zu haben. Der Meister ist untadelhaft.“ Ein dritter aber vermerkte zum Schluss folgendes pessimistische Bekenntnis: „12 Gefänge von Reineke Fuchs. Zug und Trug ist die ganze Welt. Der steht am besten im Ansehen, der vorzüglich wie Reineke Fuchs zu behaupten versteht. Der ehrliche Mensch unterliegt im Kampf ums Dasein. Traurige Welt. In jedem Menschen muß man leider einen Verräter erblicken.“

Gefängnisarbeit.

Die Strafgefangenen, die sich vorübergehend auch in dem Untersuchungsgefängnis aufhalten, müssen sich auch praktisch durch Arbeit betätigen. So sind denn manche Zellen wie kleine Werkstätten ausgestattet. Eine kleine Kranken-Nachtlampe wird bis auf die Glasbehälter, jedoch einschließliche Verpackung in Einzelarbeitsgängen im Gefängnis hergestellt. Die Entlohnung von 1,20 M. pro Tag ist allerdings vollkommen unzureichend. Andere stellen Belzbindchen her, die von Amerika sehr begehrt werden. Wer gar nichts verliert und doch etwas tun will, kann Tüten fleben. Im Frauengefängnis gibt es Beschäftigung mit Stickgarn, Nadel und Schere. Gefangene, die sich gut führen, finden als sogenannte Kalfaktoren bei der Reinigung der Häuser und Küchen, bei Erdarbeiten, beim Austreten der Speisen usw. Beschäftigung. Schneider und Schuhmacher haben jederzeit Arbeit. Dazwischen herrscht ein fortwährendes Kommen und Gehen der vor- und abgeführten Gefangenen. Es ist kein Augenblick Ruhe und Stille im Hause und die Beamten haben nicht nur einen schweren und anstrengenden, sondern auch einen höchst verantwortlichen Dienst.

Der Fortschritt der Kultur kommt in einem derartigen modernen Untersuchungsgefängnis augenfällig zum Ausdruck. Vor einigen Jahrhunderten hatten es die Untersuchungsrichter sehr leicht: Wer nicht gestehen wollte, der kam auf die Streckbank, es wurden ihm Daumenschrauben und spanische Stiefel angelegt. Unter dem Einfluß der modernen Soziologie und Kriminalpsychologie ist das Untersuchungsgefängnis ausgebaut worden, und ein Untersuchungsgefängnis mußt heute fast an wie ein modernes Kloster, mit dem Unterschied, daß die Insassen nicht freiwillig, sondern zwangsweise zu einem zeitweiligen Aufgeben ihrer Freiheit veranlaßt worden sind.

Mutter und Sohn.

Die Bluttat des 19jährigen an der eigenen Mutter.

In der Viermillionenstadt ist ein Mord keine Seltenheit. Die Bluttaten aus Not, Haß, Verzweiflung und Habgier geboren, fördern Schreckliches zutage. Und immer von neuem ist wieder ein Höhepunkt. Etwas, das von neuem erschauern und — verzweifeln macht. Ein Neunzehnjähriger, Franz Jagacki, verübte mit seiner 16jährigen Geliebten einen Mordanschlag auf die eigene Mutter. Überlegt sich die Tat genau, denkt: die Mutter, alt, verarbeitet, vom Leben zerbrochen, hat doch noch tausend oder gar zweitausend Mark Erbsparnisse. Tut ihr der Tod weh? Sie, die doch nichts mehr zu erwarten hat, deren Leben sich zwischen schwersten Reinigungsarbeiten in fremden Häusern, zwischen Kartoffelschalen und dem eigenen kleinen Heringshandel abspielt. Nein, sagt er sich. Aber mit den tausend Mark kannst du dir noch einen vergnügten Tag machen, und dann wirst du auch sterben. Der Neunzehnjährige fährt aus, was er sich ausgedacht. Er ließ die Mutter, die ihn geboren, deren Blut seine Hand in Strömen bestreute, für tot liegen. Rachtete sich nach der Tat genussam eine Portion Kartoffeln (nebenan lag die blutende Mutter) und ging, sich neu einzuleiden, um alle Vorbereitungen für das Amüsieren zu erfüllen. Das „Sich-selbst-das-Leben-nehmen“ verschob er um einige Tage. Inzwischen traf ihn die Hand der Polizei. Die Mutter, die unter den mörderischen Händen ihrem Sohn, besuchte ihn in Gefängnis, brachte ihm Lebensmittel, stellte ihn in der Verhandlung als zuerst gutes, dann mißratenes Kind dar, suchte ihn auf alle Weise zu entlasten.

Und es kam zur Sprache, daß in jenem Augenblick, als die Mutter sich dem Tode nahe glaubte und der Sohn mit Messer und Beil auf sie einhieb, sie ihre Stimme zusammenraufte zu den Worten: „Franz, in meinem Unterrock ist die Brieftasche mit dem Geld.“ Das tat ein Sohn und so handelte eine Mutter. Wären die Tragödien der Menschen nicht verwickelter, als es in den Büchern steht, so würde dieser Sohn nie mehr die Augen vor dieser Mutter zu erheben wagen.

In der gestrigen Verhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichts I vertrat Staatsanw.-Rat Langenberger die Anklage, als medizinischer Sachverständiger fungierten Medizinalrat Dr. Stämer, Sanitätsrat Dr. Leppmann, Neuroarzt Dr. Arthur Kronfeld und Oberarzt Dr. Birnbaum von der Irrenanstalt Herzberge. Nach Bildung der Geschworenensbank stellte es sich heraus, daß einer der ausgelassenen Herren so kurzfristig ist, daß er nur mühsam den Weg zur Geschworenensbank finden kann. Es mußte deshalb ein anderer Geschworener ausgelost werden.

Der Angeklagte schilderte in überaus ausgedehnter, eintöniger und kaum verständlicher Darstellung seinen Werdegang. Die Jobs habe er auf einem Kummelplatz kennen gelernt und er habe sich ihrer gleichsam annehmen wollen. Oft habe er Selbstmordgedanken gehabt. In solcher Stimmung habe er ein Gedächtnis auf seine Mutter abgefaßt. Er habe sich dann immer mehr mit seiner Mutter entweit und bei seiner völligen Mittel- und Ratslosigkeit sei in ihm

der Entschluß, seine Mutter zu töten.

entstanden. Die Jobs sei mit seinem Plan durchaus einverstanden gewesen. Dann schilderte er die Einzelheiten der Tat und behauptete, seine Mutter sei gebunden zu haben, weil er ihr Süßigkeiten nicht mehr ertragen konnte. Der Vorsitzende wies dem Angeklagten darauf hin, daß diese Angabe nicht sehr glaubwürdig sei und daß er vor dem Untersuchungsrichter ohne Sorge ganz offen zugegeben habe, daß er seine Mutter durch Festbinden der Beinen und Dedern habe erlösen wollen.

Die Angeklagte Jobs gab in ihrer Vernehmung eine längere

Die Macht der Lüge.

Roman von Johann Bojer.

Frau Wangen bemerkte ihres Mannes Angst, und das vergrößerte nur ihre eigene. „Ist er also doch schuld daran!“ dachte sie — und fühlte wider Willen den Jörn in sich aufsteigen. Aber dann war sie ja auch schuldig. — Nein, er war unschuldig. — Nein, er war unschuldig. Er mußte unschuldig sein.

Der Trieb, ihn aufrecht zu halten, gewann doch überhand, und sie streckte ihm ihre Hand entgegen.

„Nimm meine Hand, Henrik!“

Und wie sie da Hand in Hand lagen — sie zwei ganz alleine — war es, als ob die beiden neuerwähnt seien und mit den Händen ineinander einschlafen wollten.

„Warum sollte ich ihn nicht nehmen, wenn ich ihn doch liebe?“ dachte sie, als könne ihr Vater es hören. — Und unwillkürlich rief sie sich die schönen Augenblicke ihrer ersten Liebe zurück — wie um sich selbst zu überzeugen, daß sie ganz ehrlich war.

Aber der Vater machte Einwände — wie er da hing — und ganz von selbst drückte sie ihres Mannes Hand fester. Und dieses hingebende Aneinander ihrer Hände gab ihrer Angst eine andere Richtung. Endlich konnten sie sich mit etwas anderem beschäftigen, als mit sich selbst, und so begannen sie sich gegenseitig zu bedauern, denn so mußten sie nicht mehr immer in den Grund ihrer eigenen Erbarmlichkeit blicken.

„Du armes Lieb du,“ sagte Wangen. „Für dich ist es doch am schlimmsten.“

Sie ließ seine Hand los, um ihn über das Handgelenk zu streicheln, und entgegnete leise: „Ach nein, Henrik, — am schlimmsten ist es für dich; das weiß der liebe Gott!“

„Nein, Karen — ich bin doch ein Mann; und es ist doch dein Vater.“

Das letzte Wort war ihr wie ein Stoß und rief ihr wieder den Toten vor Augen. Aber sie hielt das nicht länger aus, es konnte ja nicht Wangens Schuld sein — und unwillkürlich schob sie sich hin zu ihrem Mann, zu seiner Unschuld, als zu ihrer jetzt einzigen Rettung.

„Henrik, kann ich zu dir kommen?“

„Ja, mein Lieb.“

Auch er war froh, daß er nicht mehr allein fühlte, er hob die Decke und sie kroch zu ihm. — wie in alten Tagen, legte sich an seine Schulter, schmiegte sich an ihn, wie um Ruhe und Sicherheit zu haben.

Er deckte ihren Rücken gut zu und schlang seine Arme um sie, des einen Zutrauen steckte den anderen an, und sie schmiegt sich aneinander und hofften, das gute Gewissen zu finden, das sie beide suchten.

Und wie die Körper sich gegenseitig wärmten und sie wieder ein Gemeinsames bildeten, da sprachen sie auch unwillkürlich von ihrer gemeinsamen Entschuldigung — wie um sich aneinander zu überzeugen.

Nachdem sie eine Weile stillgelegen hatten, seufzte sie und flüsterte gegen seine Wange: „Herr Gott, — all das wäre nicht geschehen, wenn...“

Er verstand, was sie meinte, und strich sich mit seiner freien Hand über die Stirne: „Nein, — das wäre es nicht.“

Und beide sahen bei diesen Worten Norby und die Geliebten wie finstere Mächte, gegen die sie ihren Unwillen richten konnten. Und anstatt sich schuldig zu fühlen, kamen sie sich im Gegenteil vor wie eine Art Ritter für Recht und Wahrheit.

Für ihn besonders tat es so gut, das von ihr zu hören — sie zweifelte also nicht mehr, auch sie nicht.

Die Frühlingsnacht draußen schlief langsam dahin. Sie hörten den Regen gegen die Bortreppe plätschern und in dem kleinen Tal neben ihrem Hause toste der Bach.

Wieder hatte sie eine Weile ruhig gelegen und zum Fenster geschaut, da sagte sie: „Weißt du was — wenn sie nun auch Haarstabs Witwe diese Erklärung abgeben hätte.“

„Ja,“ sagte er und streckte sich besser im Bette aus.

Sie fühlte jetzt selber einen inneren Drang, sich an seine vorher verabscheuten Verdächtigungen zu klammern, auch darin lag eine Erleichterung eine Art Freisprechung.

Sie versuchten die Augen zu schließen und zu schweigen, aber keins konnte Schlaf finden, und beide mußten sie immer auf ihre Verteidigung hinhorchen.

„Ja, jetzt wollen sie nach Amerika — die meisten Arbeiter.“

Und nach einer Weile kam sie damit: „Die werden wohl alle noch ihrer Wege gehen, wer arbeiten kann — so wie man's hierzulande treibt.“

Jedesmal, wenn sie etwas sagte, was er schon so oft gesagt, machte ihn das so froh und voller Trost. Endlich stand sie ganz auf seiner Seite. Endlich war sie überzeugt, auch sie.

„Und du hattest daran gedacht, für sie auch noch eine Pensionskasse zu gründen,“ sagte sie.

„Ja, hätte man mich nur weitermachen lassen, dann...“

„Und wie gut es die Arbeiter hatten. Ich denke noch daran, wie froh und vergnügt sie ausfahen, wenn ihre Frauen mit dem Essen zu ihnen kamen.“

„Ja, jetzt ist es anders,“ sagte er.

Die Nacht zog sich endlos hin. Aber sie hielten sich eng umschlungen und sprachen in kurzen Sätzen immer wieder von demselben, als wäre es ein Feuer, das sie erhalten mußten.

Endlich wagte sie auch zu sagen: „Glaubst du nicht daß die Leute noch gut an ihrem Geld verdient hätten, wenn du nur in Frieden hättest weiterarbeiten können?“

„Aber gewiß. Es ging ja die ganze Zeit vorwärts. Bis die Geliebten es mit der Angst bekamen.“

„Ja, jetzt verstehe ich erst, was du für Enttäuschungen erlebt haben mußt,“ sagte sie warm. Und sie bohrte ihren Kopf gegen seine Schulter und flüsterte: „Kannst du mir verzeihen, Henrik! Ich war nicht so, wie ich sollte.“

Er wurde gerührt: „Verzeihen! Ich habe gewiß niemandem zu verzeihen! Du bist so tüchtig gewesen, Karen, und hast so viel zu tun gehabt. Aber danach will ich dir helfen.“

„Sprich nicht so, Henrik! Ich verstehe jetzt, daß du dich wie gelähmt fühlen konntest.“

So ging's diese Nacht hindurch. Mehr und mehr redeten sie sich zueinander und fanden gegenseitig ihr Zutrauen wieder. Beide fühlten sich verfolgt von der dunklen, lähmenden Verantwortung und zogen Hand in Hand dem Bande der Unschuld entgegen.

Der Frühling war dieses Jahr zeitig gekommen, und als Pfarrer Borring an einem der ersten Matitage durch die Allee nach Norby geht, haben die Bäume schon ausgeschlagen, und ein starker Duft von Laub und Gras liegt in der Luft. Der Pfarrer hat sein Köfferchen in der Hand. Er muß zum Krankenbesuch zu Lars Kleven hinauf.

Viele junge Anpflanzungen hier in der Allee sind ausgerissen und umgebrochen, wie nach einem Orkan. Das vom Arbeiterzug von Norby am 1. Mai.

Als der Pfarrer an den Garten kam, sah er innerhalb des Bitters Norby in einer weißen Arbeitsjacke bei einigen Bäumen beschäftigt. Der Pfarrer blieb stehen und fing an mit ihm zu plaudern.

(Fortsetzung folgt.)

Schilferung ihres Lebenslaufs. In verzweifelter Stimmung habe sie auf dem Koppenplatz den Angeklagten kennen gelernt, der sich ihrer angenommen habe. Die Angeklagte gibt im allgemeinen die schon bekannten Tatsachen zu, behauptet aber, daß sie ihm nicht geglaubt habe, als er von dem Plane, seine Mutter und sich selbst umzubringen, gesprochen habe. Sie habe den Angeklagten für einen anständigen und nicht gewalttätigen Menschen gehalten, sei auch nicht durch Drohung von ihm zur Teilnahme an dem Verbrechen gezwungen worden. Als er die Mutter niedergeschlagen, habe er ganz verstimmt und wie ein wilder ausgefallen, und aus Angst davor, daß er ihr etwas antun könnte, habe sie ihm geholfen.

In der Beweisaufnahme wurde als erste Zeugin die Mutter des Angeklagten, die 45jährige Frau Maria J., vernommen, die u. a. bezeugte, daß der Angeklagte früher ein sehr gutes Kind gewesen sei, doch leider sehr früh in schlechte Gesellschaft geraten sei. Sie habe alles versucht und auch viel Geld angewandt, um ihren Sohn zu einem anständigen Menschen zu machen. Er sei aber durch Bekanntschaft mit anderen Personen worden. Von einem Verhältnis mit der Bode habe sie nichts gewußt. — Die Zeugin schloß die Einzelheiten der Tat selbst und erklärte, daß sie sich

abgeschlossen sei gestellt

habe, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen. Sie sei der Ansicht gewesen, daß es ihr Sohn lediglich auf ihr Geld abgesehen habe. Deshalb habe sie ihm, als sie schon am Boden lag, zugerufen: „Franz, ich habe in meinem Unterrock eine Reisetasche mit Geld, das kannst Du Dir raubnehmen!“ Aus mehreren Fragen des Rechtsanwalts Dr. Herbert Fuchs bezeugte die Zeugin noch, daß ihr Sohn als Kind an schweren Krämpfen gelitten habe. Inzwischen habe sie sich

mit ihrem Sohne wieder ausgesöhnt

habe ihn mehrfach im Gefängnis besucht und ihm Lebensmittel dorthin gebracht. Irgeendwelche dauernde Folgen hätten die erlittenen Verletzungen nicht gehabt. Die Mutter der Bode bestätigte dem Justizrat Dr. Davidsohn, daß ihr verstorbenen erster Mann, von dem sie sich habe scheiden lassen, ein Trinker gewesen sei und sich zu Tode getrunken habe. Richtig sei es auch, daß der Stiefvater der Tochter nachgestellt habe.

Über den Geisteszustand des Angeklagten J. gab der Neurologe Dr. Krossfeld ein längeres Gutachten dahin ab, daß dieser unfruchtbar, zur Haltlosigkeit neigende Mensch, der infolge mangelnder Erziehung durch den Vater auf die höchste Ebene gekommen sei, den ersten Schlag auf den Kopf der Mutter im Zustande der Ueberlegungslosigkeit ausgeführt habe, daß aber während der weiteren Stadien der grauenhaften Tat das Andauern der Ueberlegung doch in Zweifel gezogen werden dürfte. — Oberarzt Dr. Birnbaum äußerte sich in ähnlichem Sinne und erklärte den Angeklagten als minderwertig. Auch Medizinalrat Dr. Störmer erklärte den Angeklagten für einen unreifen und der üblichen Zucht ermangetenden Menschen, der § 51 StGB. keine Anwendung finden. — Bezüglich der Angeklagten Bode kam Sanitätsrat Dr. Leppmann zu dem Ergebnis, daß § 51 StGB. nicht anwendbar sei. Es handelte sich bei der Bode um ein in kümmerlichsten Lebensverhältnissen aufgewachsenes Mädchen von einer gewissen Willenstärke und Unselbständigkeit, die in gewissem Grade minderwertig veranlagt und auch durch den Mann, den sie geliebt, beeinflußt gewesen sei. — Nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen folgten die Ausführungen des Staatsanwalts Langenberger und der Verteidiger Dr. Herbert Fuchs und Justizrat Dr. Davidsohn. R. W. Dr. Fuchs stellte sich bezüglich der Angeklagten in Gegensatz zu den Sachverständigen und führte u. a. aus, daß hier ein planloser Akt plötzlicher auftauchender Wahnsinns vorliege. Justizrat Dr. Davidsohn wies auf die Jugend und die geistige Minderwertigkeit der Bode hin und führte aus, daß dieses Mädchen völlig unter dem Einfluß ihres Geliebten gestanden und doch wohl nicht die nötige Einsicht von der Schwere ihrer Tat gehabt habe.

Das Urteil.

Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen verurteilte das Gericht den Angeklagten Jagacil wegen verlustiger Tötung eines Verwandten in aufsteigender Linie zu 5 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft sowie zu 6 Jahren Eheverbot. Die Angeklagte Jockl wurde gleichfalls wegen verlustiger Tötung unter Zustimmung mildernder Umstände zu 2 1/2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Der 4-Mark-Strassenbahnfahrpreis.

Keine Sammelfarten. Ermäßigung für Kinderfahrten. Der Berliner Magistrat wird der morgigen Stadtkonferenzverammlung zwecks Erhöhung der Strassenbahnfahrpreise eine Ergänzungs-Dringlichkeitsvorlage vorlegen, in der die Mehrausgaben, auf das Etatsjahr berechnet, infolge der in den letzten vier Wochen eingetretenen Preis- und Lohnsteigerungen im einzelnen aufgeführt werden. Neben der bereits angekündigten Erhöhung der Einzelfahrt von 3 auf 4 M. (Umsteigefahrten auf 7 M.) soll der Preis für eine Einzelfahrt für Kinder bis zum 14. Jahre auf 2 M. ermäßigt werden. Die Preise für die Zeikarten sollen nicht erhöht und die Monatskarten für eine, zwei und drei Linien wie folgt ermäßigt werden: 1 Linie auf 240 M., 2 Linien auf 320 M., 3 Linien auf 400 M. Von der beachtlichsten Einführung von Sammelfarten soll aus technischen Gründen zunächst Abstand genommen werden.

Auch höhere Kalkpreise.

Infolge der mit Wirkung vom 20. d. Mts. erfolgten Erhöhung der Produktionspreise ist eine entsprechende Erhöhung der Kleinverkaufspreise für Kalk erforderlich geworden. Diefel betragen demnach mit Wirkung vom 24. April: Für Kalken- und Ofenbrand: Gaslofs, Grob- und Feinlofs je Zentner ab Lager 96,00 M., frei Keller 97,00 M. Nur fuhrerweisse Preise: Gaslofs, Grob- und Feinlofs 90,00 M. Beständiger Sammelkalk 108,50 M., Nichtbeständiger Sammelkalk 116,15 M., Sächsischer Pulverkalk 109,65 M.

Der nächste Gast.

Millionenbeute eines Hoteldiebes.

Ein unheimlicher nächtlicher Diebstahl wurde von Sonntag zu Montag in einem Berliner Hotel verübt. Dort hatten zwei ausländische Damen gemeinsam ein Zimmer bezogen. Die eine von ihnen wurde in der Nacht durch ein Geräusch geweckt und nahm nach dem Schalten eines Lampens, der, so viel sie sehen konnte, nur dunkles Unterzeug trug. Sie griff zum Hörer des Fernsprechers, der auf dem Nachttische stand, um Hilfe herbeizurufen. Aber vergeblich, die Schnur war durchgeschnitten. Die Dame wachte jetzt auch ihre Zimmergenossin und beides schlügen Lärm. Bevor jedoch das dadurch aus dem Schlafe geweckte Hauspersonal herbeikam, war der unheimliche Mann spurlos verschwunden. Er hatte die Zimmertür von außen verschlossen, und so die beiden Gäste eingesperrt. Es ergab sich, daß er aus einem Koffer für eine Million Schmucksachen gestohlen hatte, darunter eine mit Brillanten besetzte Brosche, eine Halskette mit einer mit Brillanten umgebenen Perle als Anhänger, ein goldenes Zigarettenetui, Ohringe und Fingerlinge mit Brillanten und Perlen, einen Trauring mit dem Zeichen „W.F. 1908“ und eine Silberkette. Auf die Wiederherbeschaffung ist eine Befolgung von 100 000 Mark ausgesetzt.

Die Sozialisierungskommission zur Festigung der Mark

Die Sozialisierungskommission hat Sachverständige aus dem Bank- und Börsewesen, der Landwirtschaft, der Industrie und dem Handel über die Fragen der deutschen Zahlungsbilanz und der Wechselkursfrage gehört und unter dem Vorbehalt einer Stellungnahme ein vorläufiges Gutachten erstattet. Das Gutachten verdient im Hinblick auf die Tagung von Genoa besonderes Interesse. Wir geben daraus die Hauptzüge wieder. Das Datum I, unterzeichnet von Harimann, Hilferding, Kautsky, Lederec Lindemann, Luppe und Steger, führt aus:

Bisherige Entwicklung.

Die Verschlechterung der deutschen Währung hat im Laufe ihres Anfang genommen. Schon damals war die Ausfuhr nicht imstande, die durch die Blockade stark beschränkte Einfuhr zu decken. Das Defizit ist damals nicht durch Export von Wertpapieren oder Gold beseitigt worden. Der Haushalt wurde bis zum Kriegsende durch Ausgabe von etwa 90 Milliarden Mark Kriessanleihen und etwa 50 Milliarden schwebende Schuld balanciert. Ende 1918 war die Papiermark etwa 50 Goldpfennige wert.

Nach Beendigung des Krieges haben die Lockerung und spätere Aufhebung der Blockade und der Warenhunger eine reich wachsende Einfuhr zur Folge gehabt, während die Produktion durch den Zusammenbruch gelähmt und durch die Nachwirkung der Kriegszerschmetterung, durch die soziale Krise, durch die Verfehrmittel und die Kohlennot sehr stark beeinträchtigt wurde. Der Einfuhrüberschuß wurde größenteils mit Notgeld bezahlt.

Die Bestimmungen des Waffenstillstandes und des Friedensvertrages haben diese Lage wesentlich verschärft. Das Gutachten schildert die sich daraus für Deutschland ergebende Lage und führt fort:

Solange diese Wirkungen andauern, muß der Markkurs weiter unter heftigen Schwankungen sinken. Das erschwert die Herstellung des Gleichgewichts im öffentlichen Haushalt, macht die Kalkulation des Unternehmers vielfach illusorisch, setzt an die Stelle einer rationalen Handelspolitik die

Anarchie in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen und hemmt die Gewährung von Auslandskredit zur Förderung der deutschen Produktion.

Die Gesamtlage Deutschlands wird dadurch charakterisiert, daß die deutsche Wirtschaft gegenwärtig außerstande ist, die inneren Lasten und die Lasten der Reparation aus dem laufenden Jahresertrag der Wirtschaft aufzubringen.

Das vorläufige Ziel der Währungsreform.

Abhilfe schaffen kann weder die Goldwährung, die an dem bestehenden Zustande nichts ändert, sondern bestenfalls nur für bestimmte Wirtschaftskreise Vereinfachungen bieten würde, noch auch Vermögen des die Vorkrisen für leichteren Gewährung von Betriebskrediten, insbesondere Rohstoffkredit, weil die deutsche Industrie Kreditwürdigkeit für die Beschaffung von Rohstoffen im Ausland gegenwärtig nicht hat.

Jede Stabilisierung des Markkurses hat zur Voraussetzung eine geordnete Zahlungsbilanz und den Besitz ausreichender Mengen von Gold (Golddevisen, auswärtige Kredite usw.). Die Operation würde außerordentlich erschwert, wenn nicht nur eine untere, sondern auch eine obere Grenze festgesetzt würde, insbesondere, weil dann die deutschen Noten und Markuntab den Auslandes in Massen dem Valutamarkt zufließen würden.

Deshalb kommt als vorläufiges Ziel nur das Festhalten einer unteren Grenze für den Markkurs und damit einer oberen Grenze für die Golddevisen in Frage.

Durchführung dieser Stabilisierung.

Produktion und Konsum sind in Einklang zu bringen durch Einschränkung des Konsums und durch Erweiterung der Produktion. Konsumeinschränkung ist gegenüber dem Friedensstand bereits in großem Umfang erfolgt und darüber hinaus heute nur noch beschränkt möglich. Die Produktionsvermehrung wird vor allem durch das sich immer wiederholende heftige Schwanken des Markkurses und die dadurch bedingte Unsicherheit des internationalen Wirtschaftslebens gehemmt.

Der Reichshaushalt ist ohne Notenausgabe, durch Steuern und soweit erforderlich, durch langfristige innere Anleihen zu balancieren. Finanztechnik wird aber jeder solche Versuch mit den sich aus den Wechselkursschwankungen ergebenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Durch gleitende Steuersätze und ähnliche Maßnahmen kann man dieser Schwierigkeit nicht genügend Herr werden. Fortschreitende Geldentwertung wirkt aber die Anträge des Haushalts immer wieder durch Vermehrung der persönlichen und sachlichen Ausgaben um. Diefem Prozeß kann nur ein Ende bereitet werden, wenn die Steuerreform sich mit einer Währungsreform verbindet, wenn die Sanierung der Staatsfinanzen mit der Regulierung der Wechselkursfrage Hand in Hand geht.

Die Festigung des Markkurses kann auch von dem selbständigen

Mechanismus der Zahlungsbilanz nicht erwartet werden. Die Exportprämie, die durch die Verschärfung des Wechselkurses entsteht, kann nur wirksam werden, wenn dem Export des valutaschwachen Landes keine künstlichen Schranken gesetzt sind, sein Bedarf an ausländischen Gütern eingeschränkt, seine Produktion von Exportwaren erweitert werden kann und wenn das Ausland für die zu exportierenden Güter aufnahmefähig ist. Der deutsche Export hat aber auf dem Weltmarkt mit Einfuhrhindernissen zu kämpfen und ist in der Heimat Ausfuhrbeschränkungen unterworfen, während zu gleicher Zeit die Kaufkraft der valutaschwachen Länder durch eine Wirtschaftskrise ohnehin sehr geschwächt ist. Vor allem ist in Deutschland einerseits die Wareninfuhr trag ihrer wachsenden Verleinerung — soweit es sich nicht um Luxuswaren, sondern um Lebensmittel und Rohstoffe handelt — nicht einzuschränken, ohne zugleich den Export zu unterbinden. Andererseits vermag sich die Ausfuhr nicht der Valutaverleinerung anzupassen, weil es der heimischen Produktion aus dem bereits geschiedenen Gründen — Rohstoffknappheit usw. — an der nötigen Elastizität fehlt, sich auszubehnen und die Exportchancen voll auszunutzen. Ueberdies erschwert die gleitende Tendenz des deutschen Markkurses die Möglichkeit, auf dem Wege der internationalen Kapitalwanderung einen Ausgleich in der Regulierung für die Passivität der Zahlungsbilanz zu schaffen.

Die Reparationslasten — Geld- und Sachleistungen — müssen ermäßigt und darüber hinaus für die nächsten fünf Jahre erleichtert werden. Die Passivität der Zahlungsbilanz wird durch die Reparationslasten verschärft. Diese stellt einen starren Posten der deutschen Wirtschaft und von den aktiven Faktoren der äußeren Zahlungsbilanz unabhängig ist.

Die Erleichterung der Reparationslasten muß in einer Form durchgeführt werden, die den dringlichsten Bedürfnissen unserer Gegner Rechnung trägt. Als zweckmäßigste Lösung erscheint das folgende Verfahren:

Die in den nächsten fünf Jahren fälligen Barzahlungen werden durch eine internationale Anleihe aufgebracht. Deutschland verpflichtet sich, diese Anleihe zu verzinsen und zu tilgen.

Die Mitglieder Kaufmann, Kuczynski, Umbreit, Werner und Wiffell fügten diesem Votum folgendes Zusatzvotum hinzu:

Die unterzeichneten Mitglieder stimmen dem vorstehenden Votum in den meisten Punkten zu, sind aber der Auffassung, daß der heutige Kreditslauf — höhere Steuern, höhere Preise, größere Inflation, niedrigere Mark — nur dann fortbestehen muß, wenn an den bisherigen Steuerformen und der bisherigen Steuererhebung festgehalten wird, nicht aber, wenn das Reich auf dem Wege einer allgemeinen Vermögensabgabe unter besonderer Berücksichtigung der Sachwerte und durch ein weitgehendes Erbrecht an dem Privatvermögen bzw. seinen Erträgen dauernd beteiligt würde. Sie sind der Auffassung, daß eine solche innere Finanzreform die Voraussetzung einer Stabilisierung der deutschen Valuta ist.

Es folgen weitere Erklärungen, die in Einzelheiten von dem Hauptvotum abweichen.

Die Mitglieder v. Batocki und Krämer fordern eine endgültige zeitliche Begrenzung der Reparationsleistungen an Gold- und Sachwerten und ihre Herabsetzung auf ein wirtschaftlich mögliches Maß; ferner eine zeitliche Verschiebung der in den nächsten Jahren des Ueberausfalls fälligen Leistungen durch eine Auslandsanleihe. In der Zwischenzeit soll die Produktion der deutschen Wirtschaft zunächst auf die Höhe der Vorkriegszeit und darüber hinaus gebracht werden, sowie der Inlandsverbrauch an entbehrlichen Verbrauchsgütern, sowohl eingeführten wie aus heimischen Bodenerzeugnissen gewonnenen, noch weiter eingeschränkt und die Ernährung von dem einen großen Teil des Nährwertes der Bodenerzeugnisse vernichtenden, bei einem erheblichen Teil der Bevölkerung noch recht hohen Fleischverbrauch mehr auf den Verbrauch pflanzlicher Nahrungsmittel umgestellt werden. Auf diesem Wege und unter obigen Voraussetzungen muß es gelingen, die deutsche Handelsbilanz und auch die Zahlungsbilanz ins Gleichgewicht zu bringen.

Beachtlich sind schließlich die Forderungen des Prof. Alfred Weber, dem die Schlussfolgerungen des Hauptvotums nicht weit genug gehen. Er sieht die Rettung des Geldwertes nur im Uebersteuern oder praktischen Modifikation der Bestimmungen des Friedensvertrages, welche Deutschland heute im Ausgleichsverfahren mit fortgeführten Barzahlungen an das Ausland belasten, und in der Einstellung der Liquidationsverfahren gegen die deutschen Auslandsanleiher, Auslandsorganisationen und das deutsche Auslandseigentum.

Für die Zuführung der Erträge der wiedergewonnenen deutschen Auslandsanleiher in dem Bereich der deutschen Zahlungsbilanz wäre durch finanzpolitische Maßnahmen des Auslandes (Offenlegung der ausländischen deutschen Bankdepots und dergl.) zu sorgen.

Eicherung einer Waldfläche am Spreeser.

Endlich einmal ist von einem Stückchen Naturidylle im Osten Berlins zu berichten: Zwischen der Siedlung Hirschgarten und Friedrichshagen, gegenüber der Köpenicker Stadtfest, befindet sich in landschaftlich reizvoller Lage ein Waldgrundstück am Spreeser, das von der Berliner Bevölkerung schon seit langem als Erholungsplatz benutzt wird. Um diese Waldfläche auf die Dauer als Erholungsplatz zu sichern, will der Magistrat sie als Freizeitanlage ausweisen. Im Zusammenhang hiermit soll die längs der See geplante Uferstraße zwischen dem Aboenweg und der Sternallee in Hirschgarten auf 5 Meter Breite veranschlagt werden, um die Durchführung dieser Uferpromenade wirtschaftlich zu ermöglichen. Die Stadtkonferenz hat sich hierzu geäußert, dem hierfür vorgelegten Festlegungsplan beizustimmen.

Taalkamp in Bukow bei Brih.

Die besten Methoden der wilhelmischen Sozialistenbekämpfung werden wieder auf und zeitigen allerlei Ostüblichkeiten. Auf Betreiben der wohlhabenden bürgerlichen Stammgäste weigern sich die Sozialistenschüler Schulz und Ribbel in Bukow bei Brih, den politischen Arbeiterorganisationen ihre Sätze zu öffentlichen Personennutzen zur Verfügung zu stellen. Sie haben sich sogar gelobt, 1000 M. in die Kriegervereinskasse des Dries zu zahlen, falls einer von ihnen diese Vermachung bricht. Leider gibt es, wie wir hören, immer noch Arbeiter, die sich nicht entschließen, sich von „ihren Herren“ einige Gläser Bier spendieren zu lassen und zum Danke dafür, wenn diese über die „Judenwirtschafft“ schimpfen, den Herren Beifall zu zollen. Hoffentlich genügt diese öffentliche Bekanntheit, doch wenigstens die Arbeitervereine Neulohs davon abzuhalten, ihre Feste bei den Bukower Seebesitzern, die sich doch durch die Belagerung zur Herabgabe ihrer Sätze zu politischen Versammlungen als ihre Feinde erwiesen haben, zu feiern.

Schundliteraturberatungsstelle am städtischen Jugendamt. Dem Jugendamt der Stadt Berlin, Hauptabteilung III, Neue Friedrichstraße 80, ist im Zimmer 50 eine Auskunftsstelle für alle Fragen der Schund- und Schundliteratur angegliedert worden, die den Bezirksämtern, Jugend- und Bildungsvereinen, Elternschaften, Schulen usw. dienen soll. Die Auskunftsstelle ist vorläufig an jedem Dienstag von 9-12 Uhr geöffnet; während der Schulferien bleibt die Auskunftsstelle geschlossen.

Drei Stunden gilt der Umsteigefahrchein. Vom Sonntag, den 23. April, ab ist die Benutzungsdauer der Umsteigefahrcheine aller Art erweitert worden. Die zweite Fahrt braucht nicht mehr innerhalb 2 Stunden, sondern erst spätestens 3 Stunden nach der durch Buchung getrennter Stunden angeordnet zu werden. Bis zu 55 Minuten nach der vollen Stunde wird stets die angefangene Stunde gelocht.

Direkter Postverkehr zwischen Deutschland und England. Nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums werden von Anfang Mai ab Postpakete mit und ohne Wertangabe bis zu einem Gewicht von 5 Kilogramm nach England und Irland von deutschen Häfen aus mit deutschen Schiffen befördert und zwar über Hamburg und Bremen nach London und Hull. Daneben bleiben die bisherigen Möglichkeiten über Belgien und die Niederlande.

18 000 M. statt 1800 M. in Einmännchenrückenmarken. a 100 M. hat am Donnerstag pohter Woche ein mittelalterlicher Schalterbeamter an eine Dame in roter Strickjacke kränzlich herausgeholt. Empfängerin wird gebeten, die zwei erhaltenen Marken an das Dreipostamt Berlin C II einzulösen. Strengste Disziplin zugesichert.

Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend. Am Mittwoch, den 26. April, abends 7 Uhr, spricht Genosse Kerner-Wien in einer Versammlung in der Schulaula Mariannenstr. 47 über „Genossenschaften und Sozialismus“. Wir ersuchen unsere SPD-Funktionäre, Genossenschaftsräte sowie Agitationskommissionsmitglieder um recht zahlreichen Besuch.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Stenographen-Verein „Eduard-Schrag“, Reichsplatz. Vorträge für Damen und Herren Dienstag 7 1/2-9 1/2 Uhr in der 130. Gemeindschule, Gartenstr. 107a.

Arbeiter Sport.

Streifenpostenabteilung „Ritter“ Berlin. Ein Troppenabteilung des Turn- und Sportvereins „Ritter“ führt am Sonntag, den 20. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, durch den Osten Berlins. Start 2 Uhr Ebniger Straße, vor dem Friedrichshagen. Der Lauf geht durch die Ebniger Straße, Sandberger Allee, Friedenstraße über Köpenicker, Große am Friedrichshagen, Anspornstraße, Ebniger Straße und endet am Ziel Platz im Friedrichshagen. Berliner Verkehrsverband. Der B.V.V. dem die in Berlin anhängigen Arbeiter-Sportvereine angehören, veranstaltet am 1. Mai 6. 3. in Marienpark um 10 Uhr eine Weisheit, zu der alle gleichnamigen Arbeitervereine eingeladen werden. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß nach Beendigung der Weisheit, sowie am 30. April, 6. und 7. Mai, auf dem Langen- und Cobbin-See die diesjährigen Frühjahrsweissfahrten stattfinden.

Billardturniere mit und ohne Wetten bei Zielka.

Wirtschaft

Kapital- oder Gewinnerhöhung?

Wiederholt haben wir uns mit der Tatsache beschäftigt, daß industrielle Werte ihre Kapitalen erhöhen, um die Dividenden niedrig zu halten und doch der wirtschaftliche Erfolg der Kapitalerhöhung oft nur ein erhöhter Gewinn für die Aktionäre ist. Diese Kritik ist von bürgerlicher Seite zuweilen dahin ausgelegt worden, wir überschätzten die Gewinne und wir neideten sie der Industrie. Das letztere ist insofern irrig, als wir neben unserer grundsätzlichen Kritik an der kapitalistischen Wirtschaft nur auf Grund dieser Tatsache gefordert haben, die Kapitalisten sollten nun auch entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit dem Reiche geben, was das Reiches ist. Über die Methoden der versteckten Gewinnausschüttungen verweisen wir den Zweck, dem armen Aktionär, der sich manchmal vor Gewinnern nicht zu retten weiß, vor Steuern zu schützen. Der erste Vorwurf aber ist durch die Praxis überholt. Unnützlich, an die mit Tausenden von Prozenten bewerteten Bezugsrechte mancher Unternehmungen zu erinnern. Das „Berl. Tagebl.“ weist in diesem Zusammenhang auf einen neuerdings gemeldeten Fall hin:

„Ein ganz besonders markanter Fall, in dem sich in geradezu grotesker Weise gezeigt hat, daß selbst sehr große Kapitalerhöhungen nicht der Kapitalerhöhung, sondern nur der prozentualen Niederdrückung der Dividenden dienen können, hat sich bei der E. Thors's Ber. Harburger Oelfabrikanten Akt.-Ges. ereignet. Diese Gesellschaft schüttete nicht nur auf das alte, seit dem Frieden nicht erhöhte Aktienkapital von 10,5 Millionen, sondern auch auf die erst im März 1922 geschaffenen 31,5 Millionen Mark neuen Aktien eine Gesamtdividende von 75 Proz. für das Jahr 1921 aus, und wir haben bereits nachgewiesen, daß in Wirklichkeit die Dividende auf dasjenige Kapital, das im Jahre 1921 wirklich mitgearbeitet hat, nämlich auf 10,5 Millionen Mark nicht 75, sondern 300 Proz. beträgt. Nun aber ergibt sich weiter folgendes: Die gesamte Dividendenausschüttung von 75 Proz. beträgt auf ein Kapital von 42 Millionen Mark 31,5 Millionen Mark. Die im März 1922, also vor jetzt einem Monat beschlossene Kapitalerhöhung um 31 1/2 Millionen Mark zum Kurse von 100 Proz. führte der Gesellschaft genau den gleichen Betrag zu. Mit anderen Worten, die Gesellschaft brauchte, als sie im März das Kapital erhöhte, gar keine neuen Mittel, denn sonst würde sie nicht den ganzen durch die Kapitalerhöhung heringehabten Betrag sofort wieder als Dividende ausschütten.“

Mit Recht verlangt das „B. L.“, man dürfe beim Vergleich der heutigen Dividenden mit denen der Vorkriegszeit nicht nur die Dividendenprozente vergleichen, sondern man müsse auch die Stammlapitalien einander gegenüberstellen, wenn man die Rentabilität ermitteln wollte. Eine berechnete und begründete Forderung, nur daß sie bisher an den Ohren derer, die sie angeht, ungehört verhallt ist.

Untersuchung der Baustoffpreise.

Der Ausschuss des Reichswirtschaftsrates für Siedlungs- und Wohnungswesen faßte in seiner Sitzung am 22. April 1922 auf Antrag des Mitgliedes Krüger folgende Entscheidung über die Erhöhung des Einheitsfußes für die Liebererzeugungszuschläge: „Der Ausschuss hält die Einheitsfuß des Landesdarlehens für den Quadratmeter Wohnfläche bei der heutigen allgemeinen Preissteigerung nicht mehr für ausreichend.“ Diese Sätze sind zur Sicherung der Finanzierung auf mindestens das Fünffache als untere Grenze für die Höchstfuß unterzöglich festzusetzen.“

Ferner wurde über die Arbeitgeberzuschüsse und den Gemeindeanteil folgende Entscheidung gefaßt: „Der Ausschuss ersucht die Reichsregierung, erhöhte Mittel für Arbeitgeberzuschüsse zur Erstellung von neuen Beamtenwohnungen zur Verfügung zu stellen, da die Gemeinden dem Verlangen des Reiches, die Hälfte des durch Darlehen nicht gedeckten unrentierlichen Bauaufwandes aus eigenen Mitteln herzugeben, bei ihrer mangelhaften Finanzlage nicht mehr nachkommen können. Wichtigkeit wird die Reichsregierung ersucht, auf die Länder in gleichem Sinne einzumirken.“

Nach längerer Besprechung über die Lage des Baustoffmarktes wurde beschlossen, einen Arbeitsausschuss zur Untersuchung der Baustoffpreise einzusetzen, der seine Untersuchungen zunächst auf Ziegel, dann auf Karf, Mörtel und Glas zu erstrecken hat und dem überlassen wird, die Untersuchungen auf weitere Baustoffe auszudehnen.

Eine neue bayerische Wucherverordnung. Die bayerische Regierung hat eine scharfe Verordnung erlassen, welche die Fernholung und Entfernung unzulässiger und unsolider Elemente aus dem Lebensmittelhandel bezweckt. Die Vollzugsbehörden sind beauftragt worden, rücksichtslos gegen derartige Elemente, die auf die Bewahrung der Bevölkerung ausgehen, vorzugehen und ihnen die Ausweise zum Handel mit Lebensmitteln unverzüglich zu entziehen.

Opernhaus Verlegelt Josephs-Legende 7 1/2 Uhr	Volksbühne Theater a. Blowlp 7 1/2 Uhr Der Traum ein Leben	Central-Th. 7 1/2 Uhr Die Mädels v. Bayos Deutsch Opernhaus D. Evangelmann Friedrich-Wilhelm Th. 8 Uhr Frauenräuber Intimes Theater U. Bubi will nicht! Die Pelische und ... Klein. Schauspiel. 7 1/2 Uhr: Der keusche Lebemann Lustspielhaus 1 Uhr: Werwoj Metropol-Theater 7 1/2 Uhr: Bajandere Neues Opern-Th. 8 Uhr: Lady Chic Neues Th. am Zoo 8 Uhr: Scampolo Neues Volkstheater 7 1/2 Uhr: Schuster Alchor Schiller-Th. Chor. U. 5 Frankfurter Schoßpark-Th. Stegl. Schloßstr. 48 7 1/2 Uhr: Der Hahn Der Gelstige Thalia-Theater 8 Uhr: Die Herren von und zu ... Th. a. Hollendorff U. 7 1/2 Uhr: Verliebte Leute Theater d. Westens Theater in A. Kammern U. 8 Uhr: Gelbstern Wallner-Theater 7 1/2 Uhr: Die beiden Nachzügigen Walhalla-Theater 7 1/2 Uhr: Gasthaus der Liebe	Komische Oper 7 1/2 Uhr. Dir.: James Klein 7 1/2 Uhr. Der Sensations- erfolg Berlins! Der Meister vom Montmartre! 3 Bilder aus dem Leben eines Odenbacher unter Verwendung Offenbacher Musik. In den Hauptrollen: Dr. Waldemar Staegemann, Margit Suchy, Balzer Liebstein, Else Mütter, Herbert Kiper, Hans Wörder, Fritz Steidl, Erich Daniels, Neuhäuser. Vorverk. ununterbrochen.	Casino-Theater Lindbergr. 7 1/2 Uhr. Der neue - 31er. Der Neffe aus Afrika Vorher vollständig amur bei s. S. Spezial Letzt. Preise! Stg. 3 1/2 Uhr. Der stark Ver-	Kleines Th. Tägl. 7 1/2 Uhr. Das kleine Schokoladenmännch. Blondine Ebling Albers, Bendow	Café Zielka Friedrichstr. 59-60 Ecke Leipziger Str. Heitere Spiele Margaretenaal Tägl. Jeann	Reichshallen Th. Allabendl. 7 1/2 Uhr u. 8 Uhr. 7 1/2 Uhr: Stettiner Sänger 8 Uhr: Sänger 8 Uhr: Sänger	Metropol- Varieté Behrenstr. 54 Der tote Pankt Duoette, Torzette von Pflanz-Regie Eise Müller Geyer, Müller, Pauly 5 Junieta Sver. Alvar, Libal Reeves & Reeves Jopreuk, Pflanz Jupain-Barro Lotte Werkmeister	APOLLO 8 U. Theater 8 U. Dir. Jam. Klein Allabendlich Die große Ausstatt.-Operette an Paul Li. Ecke Venus auf Erden In den Hauptrollen: Grete Sellin Martin Kettner Fritz Spira Erna Alberti Eise Reval K-Damen-Palotti Varieté-Saal Vorverk. ununter-	Circus Busch Tägl. 7 1/2, Sonn. ab 11 Nachw. weniger Tage Störtebeker Nachw. weniger Tage Die Hellscherin Eisen Sie! Vorverk. Wert u. Circuskassen WIMPERTEN Varieté-Spielplan Rauchen gestattet!	Tempsäch erscheint! E. VARGA: Die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft (Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage.) Inhalt: Vorwort. I. Die Veränderungen der Weltwirtschaft durch den Krieg. II. Die Grundtendenzen der Weltwirtschaft vor dem Krieg. 3) Die wichtigen Faktoren des Weltwirtschafts auf verschiedene Länder. 4) Die Auswirkungen der Kriegswirtschaft. 5) Die Industrialisierung der Reichsstaaten. 6) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 7) Die gegenwärtige Weltwirtschaft. 8) Wirtschaftskrisis und Weltwirtschafts- entwicklung. 9) Die Weltwirtschaft des Weltkriegs. 10) Die Auswirkung der Kriegswirtschaft. 11) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 12) Die Kriegswirtschaft. 13) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 14) Die Kriegswirtschaft. 15) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 16) Die Kriegswirtschaft. 17) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 18) Die Kriegswirtschaft. 19) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 20) Die Kriegswirtschaft. 21) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 22) Die Kriegswirtschaft. 23) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 24) Die Kriegswirtschaft. 25) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 26) Die Kriegswirtschaft. 27) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 28) Die Kriegswirtschaft. 29) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 30) Die Kriegswirtschaft. 31) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 32) Die Kriegswirtschaft. 33) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 34) Die Kriegswirtschaft. 35) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 36) Die Kriegswirtschaft. 37) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 38) Die Kriegswirtschaft. 39) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 40) Die Kriegswirtschaft. 41) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 42) Die Kriegswirtschaft. 43) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 44) Die Kriegswirtschaft. 45) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 46) Die Kriegswirtschaft. 47) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 48) Die Kriegswirtschaft. 49) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 50) Die Kriegswirtschaft. 51) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 52) Die Kriegswirtschaft. 53) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 54) Die Kriegswirtschaft. 55) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 56) Die Kriegswirtschaft. 57) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 58) Die Kriegswirtschaft. 59) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 60) Die Kriegswirtschaft. 61) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 62) Die Kriegswirtschaft. 63) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 64) Die Kriegswirtschaft. 65) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 66) Die Kriegswirtschaft. 67) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 68) Die Kriegswirtschaft. 69) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 70) Die Kriegswirtschaft. 71) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 72) Die Kriegswirtschaft. 73) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 74) Die Kriegswirtschaft. 75) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 76) Die Kriegswirtschaft. 77) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 78) Die Kriegswirtschaft. 79) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 80) Die Kriegswirtschaft. 81) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 82) Die Kriegswirtschaft. 83) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 84) Die Kriegswirtschaft. 85) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 86) Die Kriegswirtschaft. 87) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 88) Die Kriegswirtschaft. 89) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 90) Die Kriegswirtschaft. 91) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 92) Die Kriegswirtschaft. 93) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 94) Die Kriegswirtschaft. 95) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 96) Die Kriegswirtschaft. 97) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 98) Die Kriegswirtschaft. 99) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 100) Die Kriegswirtschaft. 101) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 102) Die Kriegswirtschaft. 103) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 104) Die Kriegswirtschaft. 105) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 106) Die Kriegswirtschaft. 107) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 108) Die Kriegswirtschaft. 109) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 110) Die Kriegswirtschaft. 111) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 112) Die Kriegswirtschaft. 113) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 114) Die Kriegswirtschaft. 115) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 116) Die Kriegswirtschaft. 117) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 118) Die Kriegswirtschaft. 119) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 120) Die Kriegswirtschaft. 121) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 122) Die Kriegswirtschaft. 123) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 124) Die Kriegswirtschaft. 125) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 126) Die Kriegswirtschaft. 127) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 128) Die Kriegswirtschaft. 129) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 130) Die Kriegswirtschaft. 131) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 132) Die Kriegswirtschaft. 133) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 134) Die Kriegswirtschaft. 135) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 136) Die Kriegswirtschaft. 137) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 138) Die Kriegswirtschaft. 139) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 140) Die Kriegswirtschaft. 141) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 142) Die Kriegswirtschaft. 143) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 144) Die Kriegswirtschaft. 145) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 146) Die Kriegswirtschaft. 147) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 148) Die Kriegswirtschaft. 149) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 150) Die Kriegswirtschaft. 151) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 152) Die Kriegswirtschaft. 153) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 154) Die Kriegswirtschaft. 155) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 156) Die Kriegswirtschaft. 157) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 158) Die Kriegswirtschaft. 159) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 160) Die Kriegswirtschaft. 161) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 162) Die Kriegswirtschaft. 163) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 164) Die Kriegswirtschaft. 165) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 166) Die Kriegswirtschaft. 167) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 168) Die Kriegswirtschaft. 169) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 170) Die Kriegswirtschaft. 171) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 172) Die Kriegswirtschaft. 173) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 174) Die Kriegswirtschaft. 175) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 176) Die Kriegswirtschaft. 177) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 178) Die Kriegswirtschaft. 179) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 180) Die Kriegswirtschaft. 181) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 182) Die Kriegswirtschaft. 183) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 184) Die Kriegswirtschaft. 185) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 186) Die Kriegswirtschaft. 187) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 188) Die Kriegswirtschaft. 189) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 190) Die Kriegswirtschaft. 191) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 192) Die Kriegswirtschaft. 193) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 194) Die Kriegswirtschaft. 195) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 196) Die Kriegswirtschaft. 197) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 198) Die Kriegswirtschaft. 199) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 200) Die Kriegswirtschaft. 201) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 202) Die Kriegswirtschaft. 203) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 204) Die Kriegswirtschaft. 205) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 206) Die Kriegswirtschaft. 207) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 208) Die Kriegswirtschaft. 209) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 210) Die Kriegswirtschaft. 211) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 212) Die Kriegswirtschaft. 213) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 214) Die Kriegswirtschaft. 215) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 216) Die Kriegswirtschaft. 217) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 218) Die Kriegswirtschaft. 219) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 220) Die Kriegswirtschaft. 221) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 222) Die Kriegswirtschaft. 223) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 224) Die Kriegswirtschaft. 225) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 226) Die Kriegswirtschaft. 227) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 228) Die Kriegswirtschaft. 229) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 230) Die Kriegswirtschaft. 231) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 232) Die Kriegswirtschaft. 233) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 234) Die Kriegswirtschaft. 235) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 236) Die Kriegswirtschaft. 237) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 238) Die Kriegswirtschaft. 239) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 240) Die Kriegswirtschaft. 241) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 242) Die Kriegswirtschaft. 243) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 244) Die Kriegswirtschaft. 245) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 246) Die Kriegswirtschaft. 247) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 248) Die Kriegswirtschaft. 249) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 250) Die Kriegswirtschaft. 251) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 252) Die Kriegswirtschaft. 253) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 254) Die Kriegswirtschaft. 255) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 256) Die Kriegswirtschaft. 257) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 258) Die Kriegswirtschaft. 259) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 260) Die Kriegswirtschaft. 261) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 262) Die Kriegswirtschaft. 263) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 264) Die Kriegswirtschaft. 265) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 266) Die Kriegswirtschaft. 267) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 268) Die Kriegswirtschaft. 269) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 270) Die Kriegswirtschaft. 271) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 272) Die Kriegswirtschaft. 273) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 274) Die Kriegswirtschaft. 275) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 276) Die Kriegswirtschaft. 277) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 278) Die Kriegswirtschaft. 279) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 280) Die Kriegswirtschaft. 281) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 282) Die Kriegswirtschaft. 283) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 284) Die Kriegswirtschaft. 285) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 286) Die Kriegswirtschaft. 287) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 288) Die Kriegswirtschaft. 289) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 290) Die Kriegswirtschaft. 291) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 292) Die Kriegswirtschaft. 293) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 294) Die Kriegswirtschaft. 295) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 296) Die Kriegswirtschaft. 297) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 298) Die Kriegswirtschaft. 299) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 300) Die Kriegswirtschaft. 301) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 302) Die Kriegswirtschaft. 303) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 304) Die Kriegswirtschaft. 305) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 306) Die Kriegswirtschaft. 307) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 308) Die Kriegswirtschaft. 309) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 310) Die Kriegswirtschaft. 311) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 312) Die Kriegswirtschaft. 313) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 314) Die Kriegswirtschaft. 315) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 316) Die Kriegswirtschaft. 317) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 318) Die Kriegswirtschaft. 319) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 320) Die Kriegswirtschaft. 321) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 322) Die Kriegswirtschaft. 323) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 324) Die Kriegswirtschaft. 325) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 326) Die Kriegswirtschaft. 327) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 328) Die Kriegswirtschaft. 329) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 330) Die Kriegswirtschaft. 331) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 332) Die Kriegswirtschaft. 333) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 334) Die Kriegswirtschaft. 335) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 336) Die Kriegswirtschaft. 337) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 338) Die Kriegswirtschaft. 339) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 340) Die Kriegswirtschaft. 341) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 342) Die Kriegswirtschaft. 343) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 344) Die Kriegswirtschaft. 345) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 346) Die Kriegswirtschaft. 347) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 348) Die Kriegswirtschaft. 349) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 350) Die Kriegswirtschaft. 351) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 352) Die Kriegswirtschaft. 353) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 354) Die Kriegswirtschaft. 355) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 356) Die Kriegswirtschaft. 357) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 358) Die Kriegswirtschaft. 359) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 360) Die Kriegswirtschaft. 361) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 362) Die Kriegswirtschaft. 363) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 364) Die Kriegswirtschaft. 365) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 366) Die Kriegswirtschaft. 367) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 368) Die Kriegswirtschaft. 369) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 370) Die Kriegswirtschaft. 371) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 372) Die Kriegswirtschaft. 373) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 374) Die Kriegswirtschaft. 375) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 376) Die Kriegswirtschaft. 377) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 378) Die Kriegswirtschaft. 379) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 380) Die Kriegswirtschaft. 381) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 382) Die Kriegswirtschaft. 383) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 384) Die Kriegswirtschaft. 385) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 386) Die Kriegswirtschaft. 387) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 388) Die Kriegswirtschaft. 389) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 390) Die Kriegswirtschaft. 391) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 392) Die Kriegswirtschaft. 393) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 394) Die Kriegswirtschaft. 395) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 396) Die Kriegswirtschaft. 397) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 398) Die Kriegswirtschaft. 399) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 400) Die Kriegswirtschaft. 401) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 402) Die Kriegswirtschaft. 403) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 404) Die Kriegswirtschaft. 405) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 406) Die Kriegswirtschaft. 407) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 408) Die Kriegswirtschaft. 409) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 410) Die Kriegswirtschaft. 411) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 412) Die Kriegswirtschaft. 413) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 414) Die Kriegswirtschaft. 415) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 416) Die Kriegswirtschaft. 417) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 418) Die Kriegswirtschaft. 419) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 420) Die Kriegswirtschaft. 421) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 422) Die Kriegswirtschaft. 423) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 424) Die Kriegswirtschaft. 425) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 426) Die Kriegswirtschaft. 427) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 428) Die Kriegswirtschaft. 429) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 430) Die Kriegswirtschaft. 431) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 432) Die Kriegswirtschaft. 433) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 434) Die Kriegswirtschaft. 435) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 436) Die Kriegswirtschaft. 437) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 438) Die Kriegswirtschaft. 439) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 440) Die Kriegswirtschaft. 441) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 442) Die Kriegswirtschaft. 443) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 444) Die Kriegswirtschaft. 445) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 446) Die Kriegswirtschaft. 447) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 448) Die Kriegswirtschaft. 449) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 450) Die Kriegswirtschaft. 451) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 452) Die Kriegswirtschaft. 453) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 454) Die Kriegswirtschaft. 455) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 456) Die Kriegswirtschaft. 457) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 458) Die Kriegswirtschaft. 459) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 460) Die Kriegswirtschaft. 461) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 462) Die Kriegswirtschaft. 463) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 464) Die Kriegswirtschaft. 465) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 466) Die Kriegswirtschaft. 467) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 468) Die Kriegswirtschaft. 469) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 470) Die Kriegswirtschaft. 471) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 472) Die Kriegswirtschaft. 473) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 474) Die Kriegswirtschaft. 475) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 476) Die Kriegswirtschaft. 477) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 478) Die Kriegswirtschaft. 479) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 480) Die Kriegswirtschaft. 481) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 482) Die Kriegswirtschaft. 483) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 484) Die Kriegswirtschaft. 485) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 486) Die Kriegswirtschaft. 487) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 488) Die Kriegswirtschaft. 489) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 490) Die Kriegswirtschaft. 491) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 492) Die Kriegswirtschaft. 493) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 494) Die Kriegswirtschaft. 495) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 496) Die Kriegswirtschaft. 497) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 498) Die Kriegswirtschaft. 499) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 500) Die Kriegswirtschaft. 501) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 502) Die Kriegswirtschaft. 503) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 504) Die Kriegswirtschaft. 505) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 506) Die Kriegswirtschaft. 507) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 508) Die Kriegswirtschaft. 509) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 510) Die Kriegswirtschaft. 511) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 512) Die Kriegswirtschaft. 513) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 514) Die Kriegswirtschaft. 515) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 516) Die Kriegswirtschaft. 517) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 518) Die Kriegswirtschaft. 519) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 520) Die Kriegswirtschaft. 521) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 522) Die Kriegswirtschaft. 523) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 524) Die Kriegswirtschaft. 525) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 526) Die Kriegswirtschaft. 527) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 528) Die Kriegswirtschaft. 529) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 530) Die Kriegswirtschaft. 531) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 532) Die Kriegswirtschaft. 533) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 534) Die Kriegswirtschaft. 535) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 536) Die Kriegswirtschaft. 537) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 538) Die Kriegswirtschaft. 539) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 540) Die Kriegswirtschaft. 541) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 542) Die Kriegswirtschaft. 543) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 544) Die Kriegswirtschaft. 545) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 546) Die Kriegswirtschaft. 547) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 548) Die Kriegswirtschaft. 549) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 550) Die Kriegswirtschaft. 551) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 552) Die Kriegswirtschaft. 553) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 554) Die Kriegswirtschaft. 555) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 556) Die Kriegswirtschaft. 557) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 558) Die Kriegswirtschaft. 559) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 560) Die Kriegswirtschaft. 561) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 562) Die Kriegswirtschaft. 563) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 564) Die Kriegswirtschaft. 565) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 566) Die Kriegswirtschaft. 567) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 568) Die Kriegswirtschaft. 569) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 570) Die Kriegswirtschaft. 571) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 572) Die Kriegswirtschaft. 573) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 574) Die Kriegswirtschaft. 575) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 576) Die Kriegswirtschaft. 577) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 578) Die Kriegswirtschaft. 579) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 580) Die Kriegswirtschaft. 581) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 582) Die Kriegswirtschaft. 583) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 584) Die Kriegswirtschaft. 585) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 586) Die Kriegswirtschaft. 587) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 588) Die Kriegswirtschaft. 589) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 590) Die Kriegswirtschaft. 591) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 592) Die Kriegswirtschaft. 593) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 594) Die Kriegswirtschaft. 595) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 596) Die Kriegswirtschaft. 597) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 598) Die Kriegswirtschaft. 599) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 600) Die Kriegswirtschaft. 601) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 602) Die Kriegswirtschaft. 603) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 604) Die Kriegswirtschaft. 605) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 606) Die Kriegswirtschaft. 607) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 608) Die Kriegswirtschaft. 609) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 610) Die Kriegswirtschaft. 611) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 612) Die Kriegswirtschaft. 613) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 614) Die Kriegswirtschaft. 615) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 616) Die Kriegswirtschaft. 617) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 618) Die Kriegswirtschaft. 619) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 620) Die Kriegswirtschaft. 621) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 622) Die Kriegswirtschaft. 623) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 624) Die Kriegswirtschaft. 625) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 626) Die Kriegswirtschaft. 627) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 628) Die Kriegswirtschaft. 629) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 630) Die Kriegswirtschaft. 631) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 632) Die Kriegswirtschaft. 633) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 634) Die Kriegswirtschaft. 635) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 636) Die Kriegswirtschaft. 637) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 638) Die Kriegswirtschaft. 639) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 640) Die Kriegswirtschaft. 641) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 642) Die Kriegswirtschaft. 643) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 644) Die Kriegswirtschaft. 645) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 646) Die Kriegswirtschaft. 647) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 648) Die Kriegswirtschaft. 649) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 650) Die Kriegswirtschaft. 651) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 652) Die Kriegswirtschaft. 653) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 654) Die Kriegswirtschaft. 655) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 656) Die Kriegswirtschaft. 657) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 658) Die Kriegswirtschaft. 659) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 660) Die Kriegswirtschaft. 661) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 662) Die Kriegswirtschaft. 663) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 664) Die Kriegswirtschaft. 665) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 666) Die Kriegswirtschaft. 667) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 668) Die Kriegswirtschaft. 669) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 670) Die Kriegswirtschaft. 671) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 672) Die Kriegswirtschaft. 673) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 674) Die Kriegswirtschaft. 675) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 676) Die Kriegswirtschaft. 677) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 678) Die Kriegswirtschaft. 679) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 680) Die Kriegswirtschaft. 681) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 682) Die Kriegswirtschaft. 683) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 684) Die Kriegswirtschaft. 685) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 686) Die Kriegswirtschaft. 687) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 688) Die Kriegswirtschaft. 689) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 690) Die Kriegswirtschaft. 691) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 692) Die Kriegswirtschaft. 693) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 694) Die Kriegswirtschaft. 695) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 696) Die Kriegswirtschaft. 697) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 698) Die Kriegswirtschaft. 699) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 700) Die Kriegswirtschaft. 701) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 702) Die Kriegswirtschaft. 703) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 704) Die Kriegswirtschaft. 705) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 706) Die Kriegswirtschaft. 707) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 708) Die Kriegswirtschaft. 709) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 710) Die Kriegswirtschaft. 711) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 712) Die Kriegswirtschaft. 713) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 714) Die Kriegswirtschaft. 715) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 716) Die Kriegswirtschaft. 717) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 718) Die Kriegswirtschaft. 719) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 720) Die Kriegswirtschaft. 721) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 722) Die Kriegswirtschaft. 723) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 724) Die Kriegswirtschaft. 725) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 726) Die Kriegswirtschaft. 727) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 728) Die Kriegswirtschaft. 729) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 730) Die Kriegswirtschaft. 731) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 732) Die Kriegswirtschaft. 733) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 734) Die Kriegswirtschaft. 735) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 736) Die Kriegswirtschaft. 737) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 738) Die Kriegswirtschaft. 739) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 740) Die Kriegswirtschaft. 741) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 742) Die Kriegswirtschaft. 743) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 744) Die Kriegswirtschaft. 745) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 746) Die Kriegswirtschaft. 747) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 748) Die Kriegswirtschaft. 749) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 750) Die Kriegswirtschaft. 751) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 752) Die Kriegswirtschaft. 753) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 754) Die Kriegswirtschaft. 755) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 756) Die Kriegswirtschaft. 757) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 758) Die Kriegswirtschaft. 759) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 760) Die Kriegswirtschaft. 761) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 762) Die Kriegswirtschaft. 763) Die Weltwirtschaft nach dem Krieg. 764) Die Kriegswirtschaft. 765) Die Weltwirtschaft
---	---	---	--	--	---	--	---	---	---	--	--

